

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,  
Reklameteil 1.50 M.

## Protestnote gegen polnische Butschpläne.

### Bürgerliche Wünsche.

Das Bürgertum hat vieles auf dem Herzen. Die  
steigenden Preise... die Steuern... die Notlage vieler  
Kleingewerbetreibender und Rentner... und noch  
viele andere mehr.

Diese bürgerlichen Wünsche müssen gerade in n e r-  
halb der Koalition mit aller Entschiedenheit  
betont, verstanden und berücksichtigt werden. Es geht  
nicht an, bei der Forderung der sozialen Gerechtigkeit  
nur an das industrielle und höchstens noch an das  
ländliche Proletariat zu denken, während breite  
bürgerliche Schichten der Gefahr völliger Proletarisierung  
und des Elends ausgesetzt sind. Manche bürgerliche  
Kreise neigen in dieser Not der Reaktion zu. Gerade wer  
keineswegs Verständnis für die Beschwerden des Bürgertums  
hat, gerade wer mit diesen ruhigen und arbeitssamen Schichten stark sympathisiert,  
wird sie von dem Anschluss nach rechts zurückhalten  
wollen. Die Reaktion ist nun einmal — und zwar nicht  
ohne Berechtigung — für den Arbeiter die Vertreterin  
des Prinzip der Feindseligkeit gegen ihn, des rücksichtslosen  
Kampfes gegen die „unruhigen und unzufriedenen Masse“,  
des Sozialistenhasses. Ein Sieg der Reaktion ist für  
den Arbeiter das Signal für empfindlichsten Widerstand  
und der Lust nach Bürgerkrieg und des völligen Ruins.  
Wir brauchen eine Partei der Klassenversöhnung, die dabei  
auch die bürgerlichen Interessen mit aller Entschiedenheit  
vertritt.

Mancher politisch Unverständige glaubt, die  
Demokratie sei im letzten Jahre für die bürgerlichen  
Interessen nur lau eingetreten, obwohl sie es nur nicht  
verantworten konnte, die vorhandene Spannung auch  
noch durch Hitze zu verschärfen. Auch die Mehrheits-  
sozialdemokratie hat ja aus diesem Grunde ihre Agitation  
in maßvollen Grenzen gehalten. Beide Parteien  
überließen die Klassenhege den Radikalen auf  
beiden Seiten, die sich nicht durch Vater-  
ländisches Verantwortungsgesühl hemmen ließen.  
Die Demokratie hat nicht große Worte gemacht,  
sondern gehandelt.

Zunächst ist sie in die Koalition eingetreten.  
Die Hälfte der Ministerposten wurde von bürgerlichen  
Abgeordneten übernommen. Damit war zunächst  
einmal der Zustand der politischen Diktatur, wie er  
nach der Revolution tatsächlich bestanden hatte, be-  
seitigt und das Bürgertum zum gleichberechtigten  
Faktor des politischen Lebens geworden.

Dann hat die Demokratie alle überfüllten  
Sozialisierungsversuche verhindert, die zum Ruin  
Deutschlands geführt hätten. Man braucht  
nur einen Blick nach Russland zu werfen, um zu be-  
greifen, was verhindert wurde.

Man klagt so oft über das Mangelmaß der sozial-  
demokratischen Führer im nachrevolutionären Deutsch-  
land. Welchen Gewinn bedeutete es aber schon, daß  
die Demokratie ihnen beste Köpfe aus dem Bür-  
gertum (Schiffer, Dr. Koch, Geßler u. a.) zur Seite  
setzte? In dem Vierterlei der Kleinigkeiten, aus dem  
sich das politische Leben, von der Räte betrachtet, zu-  
sammensetzt, haben diese Staatsmänner Unendlich-  
geleistet. Die Revolution hatte manche üble Folge-  
erscheinungen mit sich gebracht. Man braucht nur an  
die vielen politisierenden Räte zu denken. All das  
wurde unter dem stillen, doch nachhaltigen  
Drängen der bürgerlichen Minister be-  
seitigt.

Die Steuerlast ist gewiss gewaltig. Doch sie  
ergibt sich aus dem Kriege und den Verpflichtungen  
des Friedensvertrages. Keine andere Regie-  
rung könnte die hohen Steuern vermeiden,  
wenn sie ihnen nicht den Staatsbankrott und  
damit den völligen Zusammenbruch auch des deutschen  
Wirtschaftslebens vorziehen würde. Die Koalition hat  
erreicht, daß die Steuergesetze nicht von Sozialisten  
ausgearbeitet wurden. Sie berücksichtigen überall und  
berücksichtigen die Interessen des Mittelstandes. Sie sind  
mit ihren vielfältigen Abstufungen wohl sozial, doch  
stets nur in dem Sinne, daß die mühsam leistungs-  
fähigen Schichten aller Stände entlastet wurden.  
— Die Demokratie vertritt die Interessen des

ganzen Volkes und will die Klassen versöhnen.  
Deshalb hat sie dem Betriebsrätegesetz zu-  
gestimmt, das die Arbeitsgemeinschaft zwischen Unter-  
nehmer und Arbeiter befestigen will. Eben weil die  
Unabhängigen von dieser Versöhnung nichts wissen  
und den rücksichtslosen Klassenkampf durchführen  
wollen, haben sie das Gesetz bekämpft. Sie wurden  
darin von der Reaktion unterstützt, deren „geistiger  
Führer“, Stresemann, erst kürzlich wieder erklärte, der  
Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit lasse sich nicht  
überbrücken. Als ob es im Interesse des deutschen  
Volkes und der ruhigen deutschen Arbeit läge, wenn  
diese übertriebenen Gegensätze noch weiter auf-  
gebauscht und ihre Heilung nicht zugelassen würde!  
Die Rechte sucht damit zu agitieren, daß sie behauptet,  
im neuen Staat könne nur der Arbeiter, doch nicht der  
Beamte zu seinem Recht. Tatsächlich hat die De-  
mokratie die großzügige Beamtenechtsregelung in  
die Wege geleitet und das ganze Beamtentum in  
freiwirtschaftlicher Sinne reformiert. — Dem Hand-  
werk hat die Demokratische Partei 36 statt den in  
der Regierungsvorlage vorgesehenen 10 Vertretern  
im Reichswirtschaftsrat gesichert.

Trotzdem gefällt uns noch lange nicht alles im  
neuen Staate. Wir können darüber ganz offen reden,  
wie ja auch die Sozialdemokratie ihre Wünsche durch-  
aus nicht verschweigt. Die Demokratie fordert Ar-  
beitsamt für jedermann, Sparmaß, Maßhalten in  
den Lohnverhöhungen (besonders auch für Jugend-  
liche), die ja tatsächlich nur zu einer Steigerung der  
Preise und nicht der Lebenshaltung führen. Die De-  
mokratie kann für die bisherigen Zustände nur in  
beschränktem Maße verantwortlich gemacht werden,  
da die Demokratische Partei bisher die schwächste in  
der Koalition war und stets von Sozialdemokratie und  
Zentrum überstimmt werden konnte. Trifft das Bür-  
gertum in den kommenden Wahlen geschlossen für die  
Demokratische Partei ein, so werden auch seine  
Wünsche ohne Sprengung der Klassenver-  
ständigungs-koalition und ohne Bürger-  
krieg erfüllt werden.

### Gegen die polnische Agitation in Oberschlesien.

Berlin, 4. Mai. (W.B.) In der Angelegenheit  
der durch die Veröffentlichung der geheimen Dok-  
umente bereits bekannten polnischen Butschpläne in  
Oberschlesien wurde dem Vorsitzenden der inter-  
alliierten Kommission in Oppeln, General Le  
Rond, folgende Note übergeben:

Nach den Ereignissen der letzten Wochen in  
Oberschlesien hält sich die deutsche Regierung für  
verpflichtet, die Aufmerksamkeit der interalliierten  
Kommission auf die Tätigkeit der polnischen  
revolutionären Organisationen hinzu-  
lenken, welche eine gewaltsame Umwäl-  
zung in Oberschlesien zugunsten der Polen an-  
streben. Die der deutschen Regierung zur Verfü-  
gung stehenden Unterlagen

weisen die polnischen Umsturzpläne  
einwandsfrei nach,

so z. B. der Befehl des Komitees zum Schutz  
Schlesiens, Organisationsabteilung, vom 12. April  
1920 Nr. 408/20, in dem zur gewaltsamen  
Bereinigung Oberschlesiens mit dem  
polnischen Staate aufgerufen wird. Die  
Sapassung einer Verschwörung und eines polnischen  
Aufstandes wird hierin im einzelnen vorbereitet  
und das Verhalten gegenüber der interalliierten  
Kommission festgelegt, damit aller Verdacht von  
den Polen abgewendet wird und die sofortige  
Mobilisation von polnischen Militär-  
organisationen in acht ober-schlesischen Krei-

sen, nämlich Butzen, Kattowitz, Königschütz, Gie-  
witz, Zabrze, Myslowitz, Oppeln und Rybnitz, ange-  
ordnet wird. Ich beehre mich, sieben Photogra-  
phien der Originalbefehle und sieben Übersetzungen  
der Dokumente beizufügen.

Die deutsche Regierung glaubt nicht festzuhalten  
in der Voraussetzung, daß nach den Bestimmungen  
und dem Geiste des Friedensvertrages es eine der  
wesentlichsten Aufgaben der interalliierten Kom-  
mission darstellt, eine gerechte, in Ruhe und  
Ordnung sich vollziehende Abstimmung unpar-  
teisch vorzubereiten und daher vor allem  
jeden Versuch einer gewaltsamen Herbeiführung der  
polnischen Verhältnisse in Oberschlesien zu verhin-  
dern. Es bedarf wohl keiner Betonung, daß eine  
Kampforganisation, wie es die durch die Dokumente  
ausgedeutete Organisation ist,

mit diesen Grundsätzen nicht im  
Einklang steht

und demzufolge ihr Wirken und ihre Ziele nicht  
die Billigung der interalliierten  
Kommission finden können.

Die deutsche Regierung hält es für ihr Recht  
und ihre Pflicht, darum zu ersuchen, daß die inter-  
alliierte Kommission in Oppeln mit allen ihr  
zu Gebote stehenden Mitteln die auf-  
rührerischen polnischen Organisationen in Ober-  
schlesien, auch wenn diese nicht von der polnischen  
offiziellen Regierung, sondern von privaten pa-  
triotischen polnischen Verbänden geschaffen  
worden sind, aufhebt und sämtliche damit in  
Verbindung getretenen Leute des Landes ver-  
weist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß all diese  
Personen gegen die Bestimmungen des Artikels 88,  
Anlage 3 Absatz 5 des Friedensvertrages ver-  
stoßen haben und demzufolge der Ausweisung un-  
terliegen müssen.

Von den deutschen Geschäftsträgern in Lon-  
don, Paris und Rom wird den dortigen Re-  
gierungen von obenstehender Note Kenntnis ge-  
geben werden.

### Besetzung Nordschleswigs durch die Dänen.

Berlin, 4. Mai. (W.B.) Die dänische Regie-  
rung hat am 27. April dem deutschen Vertreter bei  
der internationalen Kommission in Flensburg durch  
Generalsekretär Bruce mitgeteilt, daß sie von ihrem  
Recht nach Artikel 109 des Friedensvertrages, die  
erste schleswigsche Abstimmungszone bei einer Mehr-  
heit für Dänemark nach erfolgter Abstimmung durch  
ihre Verwaltungs- und Militärbehörden besetzen zu  
lassen, nunmehr Gebrauch machen wolle. Für die  
militärische Besetzung ist der 5. Mai vorgesehen.

Die dänische Regierung will die höheren Beamten  
in allen Verwaltungszweigen (Post, Telegraph, Tele-  
phon, Eisenbahn, Justiz usw.) mit alleiniger Aus-  
nahme der Zollverwaltung durch eigene Beamte er-  
setzen, ist jedoch bereit, die gesamte Zivilverwaltung  
zu übernehmen, falls die deutsche Regierung alle  
Beamten zurückziehen will. Ferner wird Dänemark  
im Einverständnis mit der Kommission die mili-  
tärische Besetzung der ersten Zone durchführen. Die  
Note erklärt, daß die dänische Regierung hiermit  
namens der internationalen Kommission handelt.

Als Antwort hierauf wurde am 3. Mai in Flens-  
burg durch den deutschen Vertreter eine Antwort-  
note überreicht, in der die Einbeziehung der Rich-  
ter unter den Begriff Verwaltungsbehörde als gegen



Der Abdruck des Artikels 109 des Friedensvertrages verstoßend abgelehnt wird. Die deutschen Richter werden also weiter in Funktion bleiben müssen, während die deutsche Regierung von dem dänischen Anerkennen Gebrauch macht und die eigentlichen Verwaltungsbeamten sämtlich, also nicht nur die höheren, ihre Tätigkeit mit dem Tage der Übernahme der betreffenden Verwaltungszweige durch die Dänen einstellen läßt. Der grundsätzliche Standpunkt der deutschen Antwortnote ist der, daß in der Übernahme der Verwaltung der ersten Zone keineswegs die Übertragung der Hoheitsrechte an Dänemark zu erblicken ist, sondern daß die dänischen Beamten lediglich als gleichzeitige Organe der internationalen Kommission fungieren. Zollverwaltung und Währung bleiben unverändert deutsch als Ausdruck der durch die Besetzung nicht berührten deutschen Souveränität.

Berlin, 4. Mai. Der Friedensvertrag läßt die Besetzung der ersten Zone mit Zivilbeamten erst nach endgültiger Bestimmung der Grenzen zu. Die deutsche Regierung hat gegen die dänische Ankündigung scharfsten Protest erhoben. Sämtliche deutschen Beamten sollen sofort zurückgezogen werden, wenn die Dänen auf ihrem Vorhaben beharren. Anschließend kommt es der dänischen Regierung darauf an, eine vollendete Tatsache zu schaffen, um bei der endgültigen Besetzung die dänische Linie als den gegebenen Zustand anerkannt zu sehen.

Zu der bevorstehenden Besetzung der ersten schleswigischen Abstammungszone durch die Dänen erfährt der „Vollst.“, daß Dänemark für den 5. Mai die militärische Besetzung der ersten Zone anordnet habe. Es wird je ein Infanteriebataillon nach Sønderbo, Ålborg, Sonderburg und Løndern geleitet werden. Einzelne Truppenabteilungen werden im Lande verteilt werden. Außerdem gehen Kavalleriekommandos an die Grenze nach der zweiten Zone ab.

## Eine Weltregierung?

Paris, 4. Mai. Wie der Londoner Vertreter des „Times“ mitteilt, soll man in den Kreisen des Obersten Rates der Ansicht sein, dieser müsse ein internationales Regierungsorgan werden, es sei nicht unmöglich, daß eines Tages die Aufnahme der deutschen Delegierten in den Obersten Rat in Betracht gezogen werde, ebenso früher oder später die der Vertreter Rußlands; dann würde neben dem Völkerbund ein internationales Regierungsorgan aus den Ministerpräsidenten aller Staaten stehen.

Der Oberste Rat hat seine neue Entdeckung gemacht. Wenn der Völkerbund mehr sein soll als eine Nebenart, dann braucht er eine Zentralexekutive in der angegebenen Form; daß aus dieser Behörde Staaten nicht willkürlich ausgeschaltet werden dürfen, ist eine Selbstverständlichkeit. Wenn aber alle diese Willkürkriterien fallen sollten, — die Aussichten sind gering, — die Hindernisse allgemeiner und technisch-konstitutioneller Art groß, — so müßte neben die Welt-Exekutive als folgerichtige Ergänzung auch das Weltparlament treten.

## Der Boche muß zahlen.

Poincaré über die Entschädigungsforderungen in Spanien.

Paris, 4. Mai. (Holl. Agentur.) In seinem halbamtlichen Artikel im „Matin“ schreibt Poincaré, daß sogar auch Lüttich und die anderen von Deutschland umschlossenen Gebieten in den Verhandlungen von Spaa erwähnt werden würden. Sofort nach Abschluß des Waffenstillstandes habe man darauf gedrängt, einen Pauschalbetrag des Schadenersatzes festzusetzen. Das sei damals unmöglich gewesen, jetzt aber sei es völlig ausgeschlossen, da Deutschland eine wirksame umfassende Propaganda zum Beweis für den Mangel an finanzieller Tragkraft in Szene gesetzt habe. Wenn man jetzt auf den niedrigsten Punkt der deutschen finanziellen Tragkraft eine Pauschalsumme vereinbare, die den heutigen Zuständen Rechnung tragen solle, würden alle Gläubiger Deutschlands dupliert. Deutschland habe sich im § 12 Anhang 2 des Versailler Abkommens zur sofortigen Zahlung von 20 und 40 Milliarden Goldmark, ausschließlich einer weiteren Zahlung von 40 Milliarden in Anweisungen, verpflichtet. Laut Vereinbarung vom 28. Juli 1918 wurden Deutschland vier Monate zur Unterbreitung eines Vorschlages über eine zu zahlende Pauschalsumme als Frist gestellt. Das französische Parlament habe diese Vereinbarung genehmigt, von Deutschland sei sie aber nicht ausgeführt worden. Jede Veränderung oder Neueinführung von Bestimmungen, nachdem die Frist erloschen sei, bedinge eine neue französische Genehmigung.

## Lebensmittel- und Rohstofflieferungen.

Haag, 4. Mai. (W.B.) Die internationale Hilfskommission für die verschiedenen Länder Mitteleuropas kam zu einer Einigung über die Vorschläge für eine Hilfsaktion. Diese wird in der Lieferung von Lebensmitteln und Rohstoffen bestehen. Zur Bezahlung wird jedem Lande ein Kredit eröffnet. Alle Kredite werden einen Gesamtvertrag bilden, auf den ein allgemeiner Modus Anwendung findet. Eine internationale Kommission wird sich darüber vergewissern, daß die Kredite möglichst der Bedürftigkeit der Länder entsprechend verteilt werden.

## Ein deutsch-brasilianisches Kreditabkommen?

Die Handelskammer von Rio de Janeiro hat anlässlich des Kreditabkommens zwischen Brasilien und Italien an den Staatspräsidenten Pessoa ein Telegramm gerichtet, das denselben den Dank der produktiven Stände des Landes ausspricht für diese weitblickende Maßnahme im In-

teresse der wirtschaftlichen Entwicklung Brasiliens. Darauf heißt es:

„Das Resultat dieses Übereinkommens ist zweifellos eine Ermutigung zu ähnlichen Abschlüssen mit anderen europäischen Nationen, die derartige Konzeptionen in gleicher Weise bedürfen.“

Die Handelskammer denkt hier, wie wir erfahren, in erster Linie an Deutschland. Es hat sich bereits ein Syndikat brasilianischer und portugiesischer Finanzleute gebildet, das Deutschland größere Kreditfristen für den Anlauf von Rohstoffen und Lebensmitteln gewähren soll. Da die Menge der lieferbaren Lebensmittel innerhalb nur beschränkter Natur ist, wenn in Brasilien durch zu starke Ausfuhr keine Forderung entstehen soll, so dürfte den Interessen beider Länder am besten gelegen sein, wenn Deutschland sein überschüssiges Menschenmaterial der brasilianischen Wirtschaft zur Steigerung der Produktion zur Verfügung stellen würde. Wohl selten hat sich eine günstigere Gelegenheit zum Abschluß eines vorteilhaften Einwanderungsvertrages für Deutschland geboten. Hoffentlich lassen wir uns nicht auch hier wiederum von Italien den Rang ablaufen.

## Die Lage in Westdeutschland.

### Keine Reichswehr südlich der Ruhr.

Berlin, 4. Mai. Vom Reichswehrministerium ist gestern abend folgender Befehl an das Reichswehrgruppenkommando 2, Wehrkreiskommando 8, durchgegeben worden: 1. Die Reichsregierung hat bestimmt, daß die Herstellung verfassungsmäßiger Zustände im Gebiet südlich der Ruhr und südlich des jetzt von Truppen besetzten Düsseldorf-Gebiets durch die Sicherheitspolizei unter Leitung und Verantwortung ziviler Stellen zu erfolgen hat. Reichswehrruppen finden in diesem Gebiet keine Verwendung. 2. Herabsetzung der in der 50 Kilometer-Zone stehenden Reichswehrruppen auf 20 Bataillone, 10 Eskadrons und 2 Batterien ist beschleunigt weiter durchzuführen.

### Abgelehnter Generalfreist.

Berlin, 4. Mai. In einer Sitzung des Vorstandes der kommunistischen Partei in Düsseldorf wurde der Generalfreist, der wegen des Einrückens der Reichswehr stattfinden sollte, mit großer Mehrheit abgelehnt.

### Eine neue Ruhrnote der Entente.

Berlin, 4. Mai. Die Prezinformation berichtet: Die Alliierten bereiten eine neue Note an Deutschland vor, in der sie zu dem Vorrücken deutscher Truppen in das südliche Ruhrgebiet Stellung nehmen. Die Note wird schon in einigen Tagen abgehen.

### Die Wünsche des besetzten hessischen Gebietes.

Darmstadt, 4. Mai. Ueber die Angelegenheiten des besetzten hessischen Gebietes wurde gestern im Staatsministerium unter Vorsitz des Staatspräsidenten Ulrich eine Sitzung abgehalten. Für die Reichsregierung bestimmte Minister Dr. David das volle Verständnis für die Schwierigkeiten, in denen sich die Bevölkerung der besetzten Gebiete befindet. Dieses Land werde für die Reichsregierung ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sein, die Reichsregierung habe die feste Absicht, zu helfen, wo es irgend möglich ist. Die Verhandlungen erstreckten sich insbesondere auf die Fragen der Requisitionen, Einquartierungslasten, der außerordentlichen Inanspruchnahme von Gebäuden, auf Wünsche wirtschaftlicher Art, wie Kohlenbelieferung, Ernährungsverhältnisse, Viehhaltung, allgemeine Kulturfragen und Absonderungsbestrebungen. Wie aus den Darlegungen des Reichskommissars von Starck hervorging, wird in Koblenz über alle auftretenden Konflikte eingehend verhandelt und zumeist auch eine einigermaßen zufriedenstellende Einigung erzielt.

### Die Brigade Döberitz schlagsfertig.

Wie die „Vollst.“ an zuständiger Stelle erfährt, ist damit zu rechnen, daß die Franzosen Frankfurt und die übrigen Rheingebiete schon in aller nächster Zeit räumen werden. Diese Annahme gründet sich in der Hauptsache darauf, daß in der neutralen Zone nur noch 20 Bataillone Infanterie, 10 Eskadrons und zwei Batterien zurückbleiben.

Was die öffentliche Sicherheit im Reich, insbesondere auch in Berlin, anbelangt, so ist man an maßgebender Stelle der Ansicht, daß im Augenblick keinerlei Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen für einen Putz vorhanden ist. Man ist der Auffassung, daß es weiten Kreisen der Offiziere klar geworden ist, daß die Grenzen der Möglichkeit militärischen Abnehmens außerordentlich beschränkt sind und daß vor allen Dingen der Rapp-Putz bewiesen hat, daß der Erfolg einem militärischen Putzveruch nicht beschieden sein kann. Es hat sich jerner herausgestellt, daß die Haupttreiber bei dem Putz die inaktiven Offiziere waren und die Freikorps, die am 10. April aufgelöst werden sollten.

Die Brigade Döberitz, die von dem Reichswehrministerium unter der Leitung des Generals Reinhardt begründet worden ist, ist jetzt soweit fertiggestellt, daß sie als schlagsfertig bezeichnet werden kann.

## Sowjet-Rußlands Eintreffen?

Berlin, 4. Mai. Die „Nationalztg.“ schreibt: Der Reichsverweser Finlands, General Mannerheim, ist vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen. Der Zweck seiner Berliner Anwesenheit ist in Dunkel gehüllt. Er ist bisher mit der deutschen Regierung in keinerlei Beziehungen getreten. Wie wir jedoch erfahren, soll General Mannerheim in Berlin mit dem Stabe der hiesigen englischen Militärmission in Verbindung getreten sein.

Es wird in hiesigen diplomatischen Kreisen angenommen, daß der Berliner Aufenthalt des finnischen Staatsoberhauptes von Bedeutung für die russischen Fragen sei und im Zusammenhang mit der erst vor einigen Tagen angekündigten polnischen Offensive gegen Sowjet-Rußland stehe. Wie von vertrauenswürdiger neutraler Seite zugekommene Informationen besagen, scheint es die englische Diplomatie darauf abgesehen zu haben, einen eisernen Ring um Sowjet-Rußland zu schaffen. England will Rußland in einen großen Kampf im Norden verwickeln, um Lenin in seinen Offensivplänen gegen Baku und Georgien zu lähmen. Zu diesem Zweck hat die englische Diplomatie das Hindernis zwischen Polen und der Ukraine beseitigt gebracht. Damit sind aber die englischen Pläne noch nicht abgeschlossen. Auch die anderen Freistaaten müßten herangezogen werden. Nun steht Finnland schon seit längerer Zeit unter einer gewissen englischen Vormundschaft, da es Lebensmittel und andere Rohstoffe aus England bezieht. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die finnische Regierung den englischen Plänen zugänglich war. Ihre Verhandlungen mit den anderen Freistaaten sind noch im Gange, ihr Abschluß ist aber um so dringender für Finnland, als die russische Hauptmacht zwischen Minsk und Dinaburg steht, wo Brüssel eine große Offensive vorbereiten scheint.

## Die Streikbewegung in Frankreich.

Paris, 4. Mai. Die Streiklage von heute vor-mittag wird vom „Petit Parisien“ dahin gekennzeichnet, daß die Lage bei den Eisenbahnen unverändert ist, und daß die Angestellten der Handelsmarine in den meisten großen Häfen in den Ausstand getreten sind. Die Bergarbeiter haben fast überall dem Streikbefehl Folge geleistet.

Zugzwischen sind zahlreiche weitere Verhaftungen in der Provinz vorgenommen worden. Ein Verhafteter wurde in Decazeville von 500 freilebenden Arbeitern wieder aus der Haft befreit. Auch in Marseille kam es wegen der Verhaftung eines Streikführers zu Schlägereien, bei denen acht Polizisten verwundet wurden. Die Vereinnahmung der ehemaligen Kämpfer unter den Eisenbahnen erklärt eine scharfe Kundgebung gegen den Streik. Der Verwaltungsrat des Allgemeinen Arbeiterverbandes protestiert scharf gegen die Gefährdungen in der Pariser Presse und wiederholt, daß die Arbeiter unmöglich sich fange mit gleichen Kreise bewegen können. Die Gehaltssteigerungen seien ungenügend, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, und die gestellten Aufgaben zu lösen. Die Umgestaltung der Methoden und der Verwaltung sei nötig.

Nach Mitteilungen aus Clermont-Ferrand streiken dort seit gestern 12.500 Arbeiter der Rautschindustrie. Es kam zu Schlägereien vor einer Fabrik. Das Militär mußte eingreifen. Es gab zahlreiche Verwundete. Infolge der Kundgebung schlossen die meisten Fabriken. Die Wollweben des Betriebes erst wieder aufnehmen, wenn die Behörden die Freiheit der Arbeit schützen können.

## Deutsche Kinder zur Erholung in Holland.

Im Zusammenwirken mit holländischen Holzschleutern ist es der bekannten Fachzeitschrift „Der Holz-käufer“ gelungen, zahlreichen deutschen Kindern, die hauptsächlich aus Angehörigen der Holzbranche stammen, einen Erholungsaufenthalt in Holland zu ermöglichen. Am 15. April ging der erste Transport nach Amsterdam ab. Der Empfang und die Aufnahme der Kinder in Holland war außerordentlich herzlich, und es soll den Holländern dafür gedankt werden, daß sie diese Beziehungen von Mensch zu Mensch stets in so edler Weise gepflegt haben. Die Kinder sind alle in Amsterdam oder in der Nähe dieser Stadt untergebracht. Die Verpflegung besteht aus kräftigem Essen, wobei Milch, Butter, Käse, Eier und Schokolade eine große Rolle spielen. Die Kinder sind vom Genes bis zum Anzug vollständig neu eingekleidet worden. Voraussichtlich werden die Kinder etwa ein Vierteljahr in Amsterdam bleiben, um dann mit ihren Pädagogen in ein Nordseebad zu gehen. Ein zweiter Transport hauptsächlich aus Kindern des rheinisch-westfälischen Industriebezirks bestehend, wird noch im Laufe des Sommers nach Holland abgehen.

## Anfrage-Vorschläge des Untersuchungsamtes.

Berlin, 4. Mai. (Mitteil.) Das unter Leitung eines parlamentarischen Untersuchungssekretärs im Reichswehrministerium arbeitende Untersuchungsamt über die Wärgvorgänge hat bisher 14 Fälle erledigt und dem Reichswehrminister vorgelegt, die Generale v. Gallen, v. Lettow-Vorbeck, Stempel, die Obersten Fehr, v. Wangenheim, v. Sebebour, Oberstleutnant v. Altwitz und Major Mathias unter Anklage zu stellen und vom Dienst zu entheben; General von der Gardt, Oberstleutnant v. Beggel, die Majore von Sybow und Boß zu beurlauben und gleichfalls unter Anklage zu stellen und die Fälle aus dem Gefangenenerläger Chemnitz, den des Majors Wille und den des Oberstleutnant v. Fabel wegen mangelnder Beweise niederzuschlagen.

## Die demokratische Kandidatenliste für Mittelchlesien.

Als Ergebnis der gestrigen Verhandlungen des außerordentlichen Vertretertages des mittelschlesischen Bezirksverbandes der D. D. B. stellt sich die folgende Liste der Kandidaten für die Reichstagswahl dar:

1. Reichsminister a. D. Gothelm.
2. Sanatoriumsbesitzer Dr. Boebisch, Obernig.
3. Technischer Eisenbahnsekretär Wagner.



## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Mai 1920.

### Der Kaufmännische Verein für die Stadt und den Kreis Waldenburg

Am Montag in der „Stadtbrauerei“ seine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Der 1. Vorsitzende, Kaufmann Bruno Grabs, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten, worauf der Schriftführer, Kaufmann Adolf Meyer, den Jahresbericht erstattete. Dem umfangreichen Bericht entnehmen wir folgende Punkte: „Mit der heutigen Mitgliederversammlung beschließt der im Jahre 1919 gegründete Kaufmännische Verein für Stadt und Kreis Waldenburg sein 45. Geschäftsjahr. Im abgelaufenen Geschäftsjahre wurden 10 Sitzungen abgehalten, die sich durchweg eines zahlreichen Besuches erfreuten. Aber nicht nur der zahlreiche Besuch der Versammlungen, sondern auch das Anwachsen der Mitgliederzahl hat den Beweis erbracht, daß das Interesse am Verein nach wie vor sehr groß ist und der Verein deshalb als die kräftigste Stütze der Waldenburger Kaufmannschaft angesehen werden kann. Der Verein zählt heute drei Ehrenmitglieder und 135 ordentliche Mitglieder.“

Der Verein hat auch im Berichtsjahre zu allen die Handels- und Wirtschaftsinteressen der Kaufleute betreffenden Angelegenheiten Stellung genommen. In Bezug auf

#### das Verkehrswesen

nahm der Verein Veranlassung, in einer Eingabe an die Oberpostdirektion zu Breslau auf die Mißstände im Fernpostverkehr durch die Vermittlung des hiesigen Postamtes hinzuweisen und zu bitten, daß weitere, direkte Verbindungen nach Breslau und neue direkte Verbindungen nach Bismarck, Berlin und Obersiebenbrunn hergestellt werden. Die Eingabe hat insofern einen kleinen Erfolg gezeigt, als sich die Oberpostdirektion entschlossen hat, in nächster Zeit in hiesiger Stadt ein Telegraphenamt zu errichten. In einem Schreiben an das hiesige Postamt führten wir Beschwerde über die unsachgemäße Handhabung beim Ausladen der Pakete auf dem Waldenburger Bahnhof, deren Folge ist, daß die auf dem hiesigen Postamt zur Ausgabe gelangenden Pakete zu einem sehr großen Teile in beschädigtem Zustande angeliefert werden. Der stellvertret. Postdirektor versprach zwar in einem Antwortschreiben, das Personal auszuweichen, größere Sorgfalt beim Ausladen der Pakete zu beobachten und diese Entschädigung auch von Zeit zu Zeit zu wiederholen, doch ist leider eine Besserung in den geschädigten Zuständen noch nicht eingetreten, die ankommenden Pakete werden nach wie vor in größter Hast auf die Schienen geworfen und dadurch überaus großer Sachschaden verursacht.

Einer Anregung des Ehrenmitgliedes, Stadtrat Schulz, folgend richteten wir an den Magistrat Waldenburg ein Schreiben, in welchem wir auf die Bedienung des Flugpostwesens aufmerksam machten und baten, die

In diesem Zusammenhange ist noch zu erwähnen, daß bei der Preisprüfungsfrage ein event. eintretender Preisrückgang, wie er z. B. in letzter Zeit bei vielen Artikeln eingetreten ist, ich erwähne nur Stoffe, Leder usw., viel zu wenig Rechnung getragen wird.

Der R. V. mußte sich im vergangenen Geschäftsjahre sehr viel mit Tariffragen beschäftigen und außerordentlich stehen wir wieder

in Tarifverhandlungen. Wenn wir auch im Interesse der Aufrechterhaltung eines guten Verhältnisses mit unseren Mitarbeitern, seien es Angestellte oder Arbeiter, genötigt waren, nicht nur hinsichtlich der Gehälter und Löhne, sondern auch der gesamten Bedingungen (Arbeitszeit, Ferien usw.) weitgehende Zugeständnisse zu machen, so haben doch diese Verträge den Vorteil, daß damit das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in eine feste und einheitliche Form gebracht worden ist. Wir haben den Wünschen der kaufmännischen Angestellten nachgegeben, müssen aber doch sagen, daß die rein schematische Ordnung der Gehälter nach Alter und Beschäftigungsart nach unserer Meinung den wirklichen Interessen der Angestellten wenig entspricht. Nach unserer Überzeugung wird durch diese schwer zu durchbrechende Schematisierung das Fortkommen tüchtiger und strebsamer junger Leute eher erschwert als erleichtert, während die Mittelmäßigkeit und Unzulänglichkeit vielerlei Vorteile davon haben. Die Gehälter und Löhne haben eine gewaltige Steigerung erfahren. Das Verlangen nach einer Besserung der Lebensbedingungen ist nach unserer Meinung unter den veränderten Verhältnissen ein durchaus berechtigtes. Wir halten es für ein selbstverständliches Gebot der Pflicht und der Gerechtigkeit, dem ordentlichen und fleißigen Angestellten einen angemessenen Verdienst zu bewilligen, der mit den gestiegenen Preisen aller Lebensbedürfnisse Schritt hält. Wir müssen aber doch auf das dringendste vor einer Ueberspannung des Bogens warnen. Es gibt eben Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, wenn nicht die Lebensfähigkeit des Geschäfts in Frage gestellt werden soll.

Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung in der letzten Sitzung die

Errichtung eines Kaufmannsgerichtes in Waldenburg beschlossen hat, wird sich der R. V. in einer der nächsten Versammlungen mit der vorzunehmenden Wahl der Richter zu beschäftigen haben. Auch mit dem am 1. April im Kraft getretenen Gesetz über die Betriebsräte werden wir uns demnächst beschäftigen. Da im Herbst Neuwahlen der Stadtverordneten bevorstehen, so wird der R. V. wieder alle Kräfte zusammenfassen müssen, um der Kaufmannschaft diejenige Vertretung im Stadtparlament zu sichern, auf die sie auf Grund ihrer Steuerkraft und wirtschaftlichen Bedeutung in hiesiger Stadt Anspruch machen kann.

Nach Genehmigung des Jahresberichts erstattete der Kassensührer, Kaufmann Gustav Seeliger, den Kassensbericht. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Ausgaben für die kaufmännische Fortbildungsschule 6034,77 Mk. betragen haben, denen nur eine Einnahme in Höhe von 5035,40 Mk. gegenüberstand. Auch die sonstigen Ausgaben, wie Druckkosten, Postis, sind demnach gestiegen, daß eine Erhöhung sowohl des Schulgeldes, als auch der Mitgliederbeiträge unumgänglich sei. Die Versammlung beschloß deshalb, das Schulgeld für die Lehrlinge von Mitgliedern des Kaufmännischen Vereins und des Magistrats auf 40 Mk. und für die Zöglinge von Nichtmitgliedern auf 60 Mk. festzusetzen. Die Mitgliederbeiträge werden von 15 auf 25 Mk. erhöht. Kaufmann Ernst Herbert, der Vorsitzende des Schulvorstandes, gab einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der kaufmännischen Fortbildungsschule, welche zurzeit einen Besuch von 239 Schülern aufweist. Geleitet wird die Anstalt von Rektor Krause, dem 7 Lehrkräfte zur Seite stehen. Neben den Lehrfächern, Wirtschaftsgeographie, Handelskunde, Schreibschrift, Rechnen, Buchführung und Stenographie, erhalten die Schüler auch regelmäßigen Unterricht im Turnen. Im Rahmen der Versammlung stattierte das Ehrenmitglied, Kaufmann Arnold Zieplitz, dem Vorstande für seine im Vorjahre geleistete Arbeit und Mithewaltungen den Dank ab und bat die Vorstandsmitglieder, auch fernerhin ihre Kräfte für das Wohl der Waldenburger Kaufmannschaft einzusetzen. Als Kassensprüfer wurden Rentier Emil Lerlich, Kaufmann Richard Schubert und J. Fabian (Altwasser) wiedergewählt. Nachdem noch der Etat für das neue Geschäftsjahr eingehend durchgesehen und mehrere Neuauflagen bedankt gegeben wurden, schloß der Versammlungsleiter die Versammlung.

### Ortsverband der Gewerksvereine (S.-D.) Waldenburg-Altwasser.

Die von Seiten des Ortsverbandes der deutschen Gewerksvereine einberufene Wanderversammlung, welche in der „Preussischen Krone“ zu Charlottenbrunn abgehalten wurde, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Diese überaus zahlreiche Beteiligung ist ein Zeichen dafür, daß die Gewerksvereinsarbeit im hiesigen Industriegebiet weitgehende Verbreitung gefunden haben. Nach Eröffnung der Versammlung und Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde ein hochinteressanter Vortrag gehalten

über das Thema „Der letzte Generalstreik und was lernen wir daraus“. Der Vortragende schilderte kurz die Verhältnisse während des Krieges, wie dann die Republik entstand, was dann für Vorteile für die Arbeiter und Angestellten usw. durch die Neugründung des Reiches und der Staatsform entstanden. Weiter wurde eingegangen auf den verbrecherischen Putsch von rechts und in der Folge auch von links. Im weiteren Verlauf des Vortrages wurden dann die Verhältnisse im hiesigen Bezirk geschildert. In der darauf folgenden Diskussion wurde den Ausführungen des Vortragenden zugestimmt, aber auch ganz entschieden Stellung dagegen genommen, daß auf verschiedenen Gruben und anderen Werken trasser Terrorismus von seiten freigeschaffener Arbeiter gegen anders organisierte Arbeiter ausgeübt wird. Dieser Protest wurde in einer Resolution, welche einstimmig angenommen wurde, zum Ausdruck gebracht. Die Resolution hatte folgenden Wortlaut: „Die heute in Charlottenbrunn in der „Preussischen Krone“ stattfindende Ortsverbandssammlung der deutschen Gewerksvereine (S.-D.) stellt sich nach einem daselbst gehaltenen Vortrage auf den Standpunkt, daß es richtig war, daß der Generalstreik mit den schärfsten Mitteln geführt wurde, um die reaktionären Absichten unserer Gegner zu zerschlagen zu machen. Sie stellt sich aber auch ferner ganz entschieden auf den Standpunkt, daß dem Terrorismus der freien Gewerkschaft, der von Tag zu Tag immer scharfer zutage tritt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten ist, damit wir unsere Existenz auf jede Art und Weise sichern.“ Zum Schluß wurden interne Vereinsangelegenheiten erledigt. Nach Erledigung derselben schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die deutschen Gewerksvereine.

### Die Gehälter der Volksschullehrer nach dem Notbesoldungs-Gesetz

gestalten sich ab 1. April d. J. also: 1. Dienstjahr 2800 Mk., 2. Dienstjahr 3300 Mk., 3. Dienstjahr 3800 Mk., 4. Dienstjahr 4300 Mk., 5. Dienstjahr 4800 Mk., 6. Dienstjahr 5300 Mk., 7. Dienstjahr 5800 Mk., 8.—9. Dienstjahr 6000 Mk., 10.—11. Dienstjahr 6500 Mk., 12.—13. Dienstjahr 7000 Mk., 14.—15. Dienstjahr 7400 Mk., 16.—17. Dienstjahr 7800 Mk., 18.—19. Dienstjahr 8200 Mk., 20.—21. Dienstjahr 8600 Mk., 22.—23. Dienstjahr 8800 Mk., 24. u. u. Dienstjahr 9000 Mk.

Zu diesen Grundbezügen treten jährlich noch: ein Ortszuschlag, ein Ausleihzuschlag (Lehrerzulage) und Kinderbeihilfen, für welche die Höhe des jeweiligen für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Satzes maßgebend ist. Die Lehrerinnen erhalten die Grundbezüge um 10 Prozent erhöht. Die endgültige (definitive) Anstellung im öffentlichen Schuldienst erfolgt nach Beendigung des 27. Lebensjahres. Schulleiter von Schulen mit sechs und mehr Klassen erhalten eine jährliche Amtszulage von mindestens 1200 Mk., Leiterinnen von mindestens 1080 Mk. Andere Schulleiter und solche erste Lehrer an Volksschulen mit drei oder mehr Lehrpersonen 800 Mk., Leiterinnen 720 Mk. Lehrer an Hilfsschulen und an Klassen in höheren Volksschulen erhalten eine jährliche Amtszulage von 800 Mk., Lehrerinnen an diesen Schulen 720 Mk.

\* Ueber die sofortige Rückgabe der Wählerkarten veröffentlicht der Magistrat im heutigen Anzeigenblatt der „Waldenburger Zeitung“ eine Bekanntmachung, auf die noch besonders hingewiesen sei.

\* Bankbeamtenstreik in Waldenburg. Man schreibt uns! Anschließend an den von den Angestellten der Breslauer Aktienbanken proklamierten Streik haben auch die Angestellten der hiesigen Niederlassung der Deutschen Bank beschlossen, ebenfalls, wie die Angestellten der anderen Schlesischen Niederlassungen, von denen ein Teil bereits sich am 4. d. Mts. im Streik befindet, vom 5. d. Mts. an in den Ausstand zu treten. Begründet wird das Vorgehen der Angestellten damit, daß sie bereits seit Februar mit den Direktionen bezüglich Abschluß eines Tarifvertrages in Verhandlungen stehen, es aber bisher zu keiner Einigung gekommen ist. Nachdem Ende März ein von dem Bankbeamtenverein aufgestellter Tarif seitens der Angestellten angenommen war, wurde er von den Aktienbanken abgelehnt und von letzteren ein Tarif aufgestellt, in welchem die vom Bankbeamtenverein angestrebte Indexziffer nicht enthalten war. Es kam inzwischen wieder zu neuen Verhandlungen, während welcher der von dem Bankbeamtenverein aufgestellte Tarif für Schleien als rechtsverbindlich erklärt wurde und auch inzwischen von den Privatbanken angenommen worden ist. Die Aktienbanken hatten nochmals eine Fristverlängerung bis 12. Mai beantragt und haben sich darauf die Angestellten nicht eingelassen, weshalb es auch zu dem nunmehr proklamierten Streik gekommen ist. Zu bemerken ist noch, daß die Gehälter der Bankangestellten im Vergleich zu denen der hiesigen Angestellten der Gewerkschaften weit zurückstehen, und zwar daß ein Angestellter nach 20jähriger Dienstzeit ungefähr mit seinem Höchstgehalt das erreicht, womit ein vierundzwanzigjähriger gewerkschaftlicher Angestellter in seinen Bezügen anfängt. Bei einer gestern abend abgehaltenen Bankbeamtenversammlung, bei der alle hiesigen Bankinstitute vertreten waren, wurde beschlossen, Streikbrecherarbeit auf keinen Fall zu leisten. Sollte ein derartiges Verlangen von Seiten der Zeitung an die

Errichtung einer Flugpoststation im Waldenburger Industriebezirk

im Auge zu behalten. Wir gingen hierbei von dem Standpunkt aus, daß der Magistrat und die Kaufmannschaft von Waldenburg entsprechend der Bedeutung, die Waldenburg und seine industrielle nächste Umgebung im Wirtschaftsleben der Provinz hat, und wohl auch in kurzer Zeit des ganzen Reiches haben wird, verpflichtet ist, alles zu tun, um Neuerungen in verkehrstechnischer Hinsicht an sich zu ziehen und für sich zu erhalten.

Im Frühjahr 1919 bemühte sich der Verein, eine einheitliche Verkaufszeit in den hiesigen offenen Verkaufsstellen einzuführen. Die Bestrebungen nach dieser Richtung hin waren nicht erfolglos, denn seit 1. Mai 1919 werden die vom R. V. festgesetzten Geschäftsstunden von allen hiesigen Kaufleuten pünktlich eingehalten.

Die in hiesiger Stadt eingerichtete Preisprüfungsstelle gab dem Verein öfters Gelegenheit, sich mit diesem Thema zu befassen. Wenn auch zugestanden werden muß, daß sich die hiesige Kommission bei ihren Prüfungen in jeder Weise korrekt benommen hat, und auch die Erklärung abgab, daß die Kalibrierung der zum Verkauf gelangenden Waren, soweit Kaufleute in Betracht kamen, zu keinerlei Beanstandungen Veranlassung gaben, so muß doch das System an sich als eine Bevormundung des realen Handels angesehen werden. Wir haben umso mehr Grund, uns gegen die Bestimmungen der Preisprüfungsstellen zu wehren, als sich neuerdings Beanstandungen der für die Preisbildung maßgebenden Angelegenheiten bemerkbar machen, die an Stelle der auf kaufmännischen Grundsätzen beruhenden Kalkulation eine schematische Preisfestsetzung durch Zuschlag eines bestimmten Gewinnprozentsatzes auf den Einkaufspreis herbeiführen wollen. Diese Bestrebungen gehen von der grundfalschen Voraussetzung aus, daß die Handelsuntersuchen allgemein die gleichen sind. Das ist natürlich nicht der Fall, und infolgedessen ist das Verfahren ungerecht und praktisch unbrauchbar. Wird der Prozentsatz zu niedrig bemessen, so können vielleicht kleine, mit Familienmitgliedern betriebene Geschäfte damit auskommen nicht jedoch große und mit höheren Kosten arbeitende Betriebe.



Beamten gestellt werden, so würden dieselben sofort in einen Sympathiestreik eintreten.

\* Zu den kommenden Abstimmungen. Dem Bezirksverband heimatsortener Oberlehrer für das Waldenburger Bergland ist es gelungen, für einen Abend (11. Mai, „Gorkauer“) einen Redner zu gewinnen, dessen außerordentlich fesselnde Darbietungen die Vorgänge bei der Abstimmung in Schleswig zum Gegenstande haben. Er stand mitten in dem von deutscher Seite mit großer Kraft und den vielseitigsten Mitteln geführten Wahlkampf. Seine Schilderungen über die Schwierigkeit des Kampfes, die ungeheure Spannung der Abstimmungstage und der Sieg der Deutschen haben überall Staunen und Begeisterung erregt. Jeder, dem Deutschlands Schicksal am Herzen liegt, muß zugestehen, daß es zu wünschen ist, daß die Behörden unseres Berglandes vertreten sind, damit sie in den kommenden Abstimmungstagen der Bevölkerung die nötige Aufklärung sein können.

\* Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände hält am Donnerstag den 6. Mai, abends 7 Uhr, im Saale der Herberge zur Heimat eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Bericht über den Ortsrat erstattet werden soll. Zu der Versammlung werden insbesondere die Mitglieder des Werkmittelverbandes, der Butab, sowie die kaufmännischen Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten eingeladen. (Siehe Inserat in dem heutigen Anzeigenteil der „Waldenburger Zeitung.“)

\* Der Bezirksverband der kath. Arbeitervereine des Waldenburger Berglandes hielt unter Leitung des Bezirkspräsidenten Kanonikus Gansse im kath. Vereinshaus einen Delegiertenkongress ab. Verbandssekretär Richter aus Berlin verbreitete sich über die finanziellen Verhältnisse des Verbandes der kath. Arbeitervereine (Sitz Berlin), eingangs nachweisend, daß die Verbandsterbhefte entgegen falscher Meldungen finanziell durchaus gesichert ist. Die letzte Beitragserhöhung deckte nicht nur die auf die Einberufung vieler Verbandsmitglieder zum Heeresdienst zurückzuführende Verminderung des Vermögens, sondern brachte für 1919 bereits wieder einen erfreulichen Ueberschuß. Die Verbandskasse selbst hat im Vorjahre bei ihren geringen Beiträgen und der gewaltigen Steigerung aller Ausgaben mit einem erheblichen Fehlbetrag abgeschlossen. Eine Erhöhung der Verbandsbeiträge ist nicht zu umgehen, wenn der große Verband weiter seinen vielfachen und bedeutungsvollen Aufgaben gerecht werden soll. Erfreulicherweise haben Verbandsvereine selbst die Notwendigkeit einer Beitragserhöhung auf wöchentlich 50 Pfennige anerkannt. Der Bezirkspräsident und mehrere Delegierte sprachen sich für eine solche Beitragserhöhung aus und ergab die Abstimmung die einstimmige Annahme des Antrages. Beschlossen wurde, den im Juni in Berlin stattfindenden Verbandsdelegiertenkongress zu beschicken und es sollen sich wegen der großen Kosten einzelne Vereine zwecks Entsendung eines gemeinsamen Delegierten vereinigen. Der Versammlungsleiter gab ein Schreiben des Charitassekretariats bekannt, wonach der Preis eines großen Posten Schutze bezieht wird, für die die Anmeldung seitens der Vereine bezw. Pfarren bald an das Charitassekretariat zu richten ist. Die weiteren Verhandlungen betrafen das Verhältnis der kath. Arbeitervereine zu den kath. Jugendvereinen bezw. Jungmännervereinen. Es wurde beschlossen, daß auf dem am Himmelfahrtstage in Waldenburg stattfindenden Delegiertenkongress der kath. Jungmännervereine jeder Arbeiterverein durch zwei Abgeordnete vertreten sein soll. Weiter wurden Verbandsangelegenheiten erörtert und auch zu dem Terror Stellung genommen, der gegen die kath. Arbeiter ausgeübt wird, und darauf hingewiesen, daß diese ihre gewerkschaftliche Interessenvertretung jetzt nach der Verfindung zwischen dem Berliner Verband und den christlichen Gewerkschaften allein in diesen finden.

\* Zeitsure, gebt Obacht! Was Diebespfiffigkeit alles zuwege bringt, das zeigte ein Fall im Hausdorfschen Barbiergeschäft in Nieder Hermsdorf. Dort wurde einem Geislen, während er die Kundschafft rasierte, durch einen geübten Vagabunden die Uhr mit samt der Kette aus der Westentasche gestohlen. Das ist allerdings ein Kapitalstück eigener Art.

\* 70 Zuckerfabriken in einer Hand. Die außerordentliche Generalversammlung der Aktien-Zuckerfabrik Bawerwitz beschloß den Verkauf beider Zuckerfabriken der Gesellschaft in Bawerwitz und Groß Peterwitz an den Großkaufmann Louis Haas, Magdeburg, welcher bereits 70 Zuckerfabriken betreibt. Der größere Landbesitz der Gesellschaft wird als Aktienunternehmen weiter betrieben.

\* Keine Haftung des Arztes für die Garderobe der Patienten. Da seit der Revolution die Diebstähle bekanntlich in unglaublicher Weise überhandnehmen, ist es für jeden geboten, auf seine Sachen scharf aufzupassen. Wenn etwas in der Gastwirtschaft wegliegt, kann man dafür von dem Wirt keinen Ersatz verlangen. Denselben Grundsatz hat das Reichsgericht auch in einem Neaztsreit bezeugt. Des Abhandlungsmens von Garderobe bei einem Arzt festgestellt: Die Schadenersatzklage des Patienten wurde in allen Instanzen abgewiesen. In dem in Frage kommenden Falle hat ein Patient, der in die Sprechstunde kam, seinen wertvollen Pelz dem Dienstmädchen zur Aufbewahrung übergeben, das ihn im Vorraum aufhängte. Nach heftiger Konversation war der Pelz verschwunden, und der Patient verlangte von dem Arzte Schadenersatz, indem er geltend machte, daß der Arzt, gewissermaßen als Nebenleistung des zwischen ihm und dem Patienten geschlossenen Vertrages, die Pflicht habe, für die sichere Aufbewahrung der Garderobe der Patienten zu sorgen. Landgericht, Kammergericht und Reichsgericht haben die Klage des Patienten abgewiesen. Das Kammergericht hatte u. a. eine Nebenpflicht zum Arztvertrag, die Garderobe sicher aufzubewahren, nicht anerkannt, ebenso wenig das Vorliegen eines Verwahrungsvertrages durch Übergabe der Garde-

robe an das Dienstmädchen. Durch Eröffnung der Praxis wurde die Wohnung des Arztes allerdings zu einem Orte mit öffentlichem Verkehr, woraus folgt, daß der Arzt für die Verkehrssicherheit zu sorgen hat. Aber der Diebstahl ist nicht durch den Zustand der Wohnung, sondern durch das Verhalten anderer Patienten bewirkt worden, und auf das Tun und Treiben seiner Besucher kann unmöglich die Sorgfaltspflicht des Arztes erstreckt werden.

fr. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hörte in dem am Montag im Vereins-haus abgehaltenen Vereinsabend mit großem Interesse einen Vortrag über den Komponisten Johann Strauß. Zu Prüfern der Jahresrechnung wurden Buchhaltermeister Gersch, Polizeiergent a. D. Krebs und Bergwerksassistent Seyler gewählt. Am Himmelfahrtstage soll ein Familienausflug nach Liebersdorf in Eruliche Gashof unternommen werden. — Die Ungerbaude auf dem Hochberge, in der in früheren Jahren recht oft fröhliches Treiben herrschte wird zum letzten „Schraus“ zum Abbruch verkauft. Grubenschäden machen dem Weiterbestehen der Baude, deren Turm bereits vor Jahren abgetragen werden mußte, ein Ende.

# Weistein. Verschiedenes. Im Vormonat betrug in hiesiger Gemeinde die Zahl der Abmeldungen 267 Personen, die der Zugänge 269 Personen. Die Einwohnerzahl belief sich am 1. Mai auf 11320 Personen. — Im kath. Gesellenverein wurde beschlossen, nächsten Sonntag einen Ausflug nach Romm zu unternehmen. — In der Versammlung des evang. Vereins junger Männer konnten 12 neue Mitglieder aufgenommen werden. Innerhalb des Vereins wurde eine Gesangsabteilung gebildet. Der Verein unternahm bei herrlichem Maienwetter einen Ausflug nach der Feisburg, wo Assistent Weitzel Erklärungen über Entstehung und Verfall der Burg gab.

A. Neukendorf. 50 Jahre Bergmann. Auf eine 50jährige bergmännische Tätigkeit konnte der frühere Hauer, jetzige Lampenmacher Karl Runge auf der hiesigen Casargrube zurückblicken. Der Bergwerkskriegeran verfuhr am 19. April 1870 auf der genannten Grube seine erste Schicht. Nachdem er 34 Jahre unter Tage gearbeitet hatte, mußte der Jubilar infolge Altersschwäche seine Arbeit als Hauer aufgeben und ist seit dieser Zeit in der Lampenfabrik tätig. Aus Anlaß dieses Jubiläums fand eine von der Grubenverwaltung veranstaltete Feier in der hiesigen Brauerei statt. Bergassessor Römer würdigte in einer Ansprache die langjährigen Dienste des Jubilars und überreichte im Namen der Werkverwaltung ein namhaftes Geldgeschenk. Im Namen der Angestellten übermittelte Steiger Zwölfer die besten Wünsche mit einem Geschenk. Die Belegschaft ließ durch Betriebsratsmitglied Hauer Karl Teuber ein Geldgeschenk überreichen. Durch gemeinsamen Gesang mehrerer Bergmannsklieder wurde die Feier beschlossen. Der 68 Jahre alte Jubilar beabsichtigt noch weiter seine Arbeit zu verrichten.

A. Dittmannsdorf. Durch Schadenfeuer wurde die Felschauer des Gutsherrn Heinrich Scholz eingestrichen. Fünf Fuder Heu, eine große Menge Stroh und ein fast neuer Erntewagen wurden von dem Feuer vernichtet. Es wird Brandstiftung vermutet.

## Aus der Provinz.

Breslau. Zum Bankbeamtenstreik. Die Hoffnung, daß sich der Streik im Bankgewerbe werde vermeiden lassen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Seit gestern morgen umlagern Angestellte die Zugänge zu den Kassen der Aktienbanken und verhindern jeden Verkehr. Bei der Reichsbank, der Schlesischen Boden-Kreditbank und den Privatbankgeschäften wird in ununterbrochener Weise weitergearbeitet, doch müssen sich diese jeder Hilfsdienstleistung den Aktienbanken gegenüber enthalten. Gestreikt wird beim Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank, bei der Dresdner Bank und bei der Bank für Handel und Industrie sowie bei deren Niederlassungen in der Provinz. Ingesamt zählt man rund 4000 Streikende. Die Streikleitung ist Dienstag morgen beim Regierungspräsidenten in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter des stellvert. Oberpräsidenten vorstellig geworden, damit dieser den Versuch machen möge, die Bankleitungen zur Annahme der Forderungen zu bewegen, um die bereits eingetretenen großen volkswirtschaftlichen Schäden weiterhin zu verhüten.

Sirchberg. Wiedereröffnung der preussischen Schneeflockenbaude. Zur großen Freude aller Freunde des Riesengebirges wird die preussische Koppentbaude eine Woche vor Pfingsten wieder eröffnet. Seit im September 1916 der hiesige Schneeflockenwirt Wohl den Betrieb im preussischen Koppenthaus einstellte und mit seiner Familie nach Krummhübel hinab zu Tale ging, war das preussische Einkehrhaus geschlossen. Nur die böhmische Baude war wie stets Sommer und Winter geöffnet. Dort führte der Koppentwächter Johann Kirchschläger das Zepter, dessen Frau im August 1917 starb, nachdem sie über 40 Jahre lang mit ihrem Manne das Los geteilt hatte. Winter und Sommer bei Sturm und Wetter auf der Kuppe zu weilen. Am 1. Mai 1919 folgte ihr Mann, der „alte Kirchschläger“ ihr im Tode nach. Dieser Wandel der Verhältnisse hat wohl auch den langjährigen Koppentwirt Wohl mitbestimmt, sich gang in das Privatleben zurückzuziehen und nicht mehr auf die Kuppe als Wirt zurückzukehren. An seine Stelle tritt nun in wenigen Wochen der langjährige frühere Pächter der Schneegrubenbaude Grotlich. Er wird nun bald Preußens „höchster Gastwirt“. Die preussische Koppentbaude wurde bereits im vorigen Jahre infandgesetzt und gründlich geputzt. Bald wird sich nun an der abgetragenen Stätte, 1604 Meter über dem Meerespiegel, wieder ein frohes Leben und Treiben entwickeln.

Warnbrunn. Verkauf des Füllnerwerks. Die Maschinenfabrik H. Füllner in Warnbrunn, die auf dem Gebiete des Papiermaschinenbaues im In- und Auslande einen ausgezeichneten Ruf genießt, ist durch Ankauf in den Besitz der Einle-Gossman-Werke in Breslau übergegangen. Geheimrat Dr. ing. Füllner, der das Werk auf die jetzige Höhe gebracht, wird seine reichen Erfahrungen dem Unternehmen auch weiterhin zur Verfügung stellen.

Jauer. Ein Nachspiel zum Kapp-Putsch spielte sich in der Kreistagsitzung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung beschuldigte Abg. Kienig - Versdorff den Buchdruckereibesitzer Dettmann, den Verleger des konservativen Jauerischen Tageblattes, daß er an dem Putsch insofern beteiligt sei, als er gegenrevolutionäre Druckfachen für die Militärbehörden angefertigt habe. Redner verlangte, dem Buchdruckereibesitzer Dettmann sämtliche für den Kreis auszuführende Druckaufträge, auch den Druck des Kreisblattes, zu entziehen. Abg. Wittig wies darauf hin, daß die andere Druckerei (gemeint ist die Firma Burech) die Anfertigung der ihr von den Putschisten angebotenen Druckarbeiten verweigert habe, da sich der Inhaber auf den Boden der Verfassung stellte. Abg. Müller ergreift für den Angegriffenen Partei und betont, daß dieser ebenfalls den Kapp - Putsch verurteilt und nicht verherrlicht habe. Dettmann habe die Druckfachen lediglich auf Befehl des Garnisonkommandos angefertigt. Uebrigens schreibe gegen Dettmann eine Untersuchung, deren Ergebnis man erst abwarten müsse. Am Schluß der Debatte erklärte der Landrat, Geh. Rat v. Geyso, daß der Kreisausschuß sich mit der Angelegenheit weiter beschäftigen werde.

## Bunte Chronik.

Prinzessin Dalles.

Eine von den wenig guten Seiten des Krieges war die Unterbrechung der Standauffahrt der lebenslustigen Prinzessin von Koburg, die früher zum Wochenplan des europäischen Zeitungslers gehörte. Jetzt, nach Schluß des Weltkrieges, wird auch der Prozeß der immer noch argbebrängten Prinzessin gegen den belgischen Staat auf Grund der Ansprüche, die die würdige Tochter gegenüber dem verstorbenen würdigen Herrn Vater Leopold erhebt, wieder aufleben. Die Prinzessin fordernde 500 000 Fres., von denen 450 000 Fres. von ihren 115 Gläubigern mit Beschlag belegt waren. Drei Schiedsrichter sind bereits seit dem Waffenstillstand beschäftigt, die Gläubiger, das disponible Geld und die Prinzessin unter einen Hut zu bringen. Man hofft jetzt in zwei Monaten die Angelegenheit und damit ein recht unglückliches Kapitel aus der Geschichte des Hauses Sachsen-Koburg-Gotha aus der Welt zu schaffen.

Ein reizendes Geschehen.

erzählte ein Leser in einem Berliner Blatte. Neulich bringt meine Frau ihren Schirm, an dem eine Kleinigkeit in Unordnung war, zur Reparatur. Auf der Rückfahrt setzt sich in der Elektrischen dicht neben sie eine Dame, die ihren Schirm zwischen sich und meine Frau stellt. Als nun meine Frau aussteigen will, greift sie, die ja mit einem Schirm ihr Heim verlassen hatte und im Unterbewusstsein noch die Empfindung hat, einen bei sich zu führen, nach dem Schirm ihrer Nachbarin, steht auf, wird aber mit den energischen Worten: „Das ist mein Schirm!“ festgehalten. Meine Frau entsetzt sich und verläßt den Wagen. Eine Woche später holt meine Frau sich ihren Schirm ab und nimmt noch einen Schirm mit, den ihre Schwester in dem gleichen Geschäft zur Reparatur gegeben hatte. So, mit zwei Schirmen in der Hand, besteigt sie die Elektrische, nimmt Platz und findet sich gegenüber der Dame, die acht Tage zuvor ihre Nachbarin war. Sofort erkennen sich auch beide wieder und jene sagt mit maligstem Blick auf die zwei Schirme zu meiner Frau: „Ja, heute scheinen Sie ja mehr Glück gehabt zu haben!“

## Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Die allbekannte Kinotönigin Genny Borien bewährt ihre Künstlerkraft immer wieder aufs neue. Das herrliche Drama „Dionysia Vogel sang“ ist ein Schlager, der jeden Zuschauer auf tiefste bewegt; ja man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß dieses Stück zu den besten und erfolgreichsten Erzeugnissen der Filmkunst zu rechnen ist. Geradezu rührend ist die Liebe der Pariserin zu dem jungen Künstler, den ein tragisches Geschick an den Galgen bringt, eine Liebe, die sich auch in Not und Tod bewährt, ja sogar nach dem schmerzlichen Ende des Geliebten Blüten treibt. Das Gegenstück zu dem den Zuschauer ins Mittelalter verlegenden Plan bildet das ausgetastete Lustspiel „Die Brautnacht im Walde“, das an übermütigen und pittoresken Situationen überreich ist. Von Freitag ab wird wieder eine Filmoperette vorgeführt: „Der nicht in der Jugend küßt“. Hier werden wieder 5 ausgezeichnete Sänger und Sängerinnen mitwirken. Der große Beifall und der gewaltige Zuspruch, den die bisher aufgeführten Filmoperetten i. Zt. fanden, dürfte in gleichem Maße der angekündigten Komität zugute kommen.

## Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 85  
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a  
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im Ueberweisungsweg.  
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung.  
Vermietung von Wohnhäusern unter eigenem Ver-schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.



daß man Handbälle als einen sehr zuverlässigen Begleiter kenne und diese Vorsicht daher überflüssig sei.

So sah er in dem Abteil, nebst alle fünf Minuten nach der Brusttasche fassend. Wenn er doch erst am Ziel der Reise angelangt wäre. Es gab so viele Verbrecher und irgend jemand konnte doch erfahren haben, daß er eine so große Summe bei sich führte.

An der nächsten größeren Schnellzugstation wurde kurz vor Abgang des Zuges die Tür aufgerissen. Ein Herr stieg ein. Handbälle betrachtete sehr vorsichtig. Der corpulente Mann hatte ohne Zweifel etwas Lauernendes im Blick, seine Bewegungen waren derart gesucht und wenn er sich niederlegte, war er es mit solch abschätziger Gangsicherheit, daß dieses Verhalten unbedingt auffallen mußte. Handbälle verschränkte die Arme über der Brust, lehnte sich in die Ecke und ließ von Zeit zu Zeit verstohlen seine Blicke auf das dicke Gegenüber fallen. Aber auch der neue Reisende beobachtete genau. Handbälle sah, wie sein Blick prüfend an ihm herabglitt, wie er ganz besonders die leberne Reisetasche auffällig musterte und es wurde dem jungen Kaufmann immer unbegreiflicher zumute. Der Zug raste weiter. Handbälle vergewisserte sich, wo die Notbremse sei, leichten Kaufes sollte der Wohlbeleibte das Geld nicht bekommen.

Dann lachte er sich selber aus. Der Dicke hatte jetzt eine Zeitung hervorgezogen und wenn er auch recht unaufmerksam darin las, ließ er doch von dem ruckweisen Blättern ab. Seine Erregung legte sich und als draußen die Dämmerung niederfiel, verspürte auch Handbälle eine immer mehr zunehmende Müdigkeit, doch versuchte er, sich ununter zu erhalten, denn im Schlaf war es zu leicht möglich, daß man ihn beraubte. Sein Gegenüber hatte sich jetzt wieder erhoben, krante in dem letzten Kupeabteil herum. Handbälle hatte die Augen geschlossen, wurde nun aber durch einen leisen, flüsternden Ton aufgeschreckt. Er sah noch deutlich das heftige Erschrecken, das über die Züge seines Gegenübers ging, der sich aber, als er Handballes forschenden Blick bemerkte, schnell auf seinen Platz niederließ. Für eine kurze Zeit begann nun wieder das gegenseitige Beobachten, dann lehnte sich Handbälle abermals mit geschlossenen Augen in die Ecke zurück.

Was war das plötzlich für ein scharfer Geruch, den er einatmete? Er fuhr empor und sah, wie sein Gegenüber ein ganz feuchtes Taschentuch in der Hand hielt. Blitzschnell wurde das Taschentuch hinter dem Rücken verborgen. Handbälle hatte noch niemals Chloroform gerochen und wußte daher nicht, ob dieser scharfe Spiritusgeruch Chloroform sein konnte. Vielleicht war es ein anderes Betäubungsmittel. Die Wissenschaft leistete nach dieser Richtung hin ja Unglaubliches. Der Herzschlag klopfte ihm beinahe. Er griff in die Tasche, holte unsichtbar für seinen Reisebegleiter das Taschenmesser heraus, spannte es hinter dem eigenen Rücken auf. So, wenn sich jetzt der Räuber auf ihn stürzte, sollte er wenigstens den Stahl haben. Abwartend sah er wieder in der Ecke, unter halb geschlossenen Augenlidern sein Gegenüber anblinzeln.

Aber auch der Wohlbeleibte schien von starker Nervosität befallen zu sein. Er tastete mit der Hand bald nach der Brust, fuhr sich dann abwechselnd bald in die eine, bald in die andere Hosentasche, strich sich sogar, wenn er sich unbeobachtet wähnte, am Oberarm entlang, sagte dann wieder nach der Brust, kurzum, er machte den Eindruck eines Mannes, der etwas Absonderliches plant. Das getränkte Taschentuch wuschte sich immer noch hinter seinem Rücken befinden.

Handbälle überlegte. Sollte er bei der nächsten Station aussteigen? Aber bis dahin hatte er noch eine gute halbe Stunde zu fahren. Sollte er dem

Zugbegleiter einen Wink geben? Er hatte sich ganz in die Ecke gedrückt, regungslos, mit geschlossenen Augen der Dinge harrend, die kommen würden. Je länger er sich schlafend stellte, um so sicherer schien sein Gegenüber zu werden. Handbälle sah, wie sich der Wohlbeleibte erhob, fuhr zu ihm hinüber, blinzelte, jetzt — eine Lähmung überfiel ihn, — jetzt beugte sich der Wirtshausgast auch noch ein wenig über ihn, betrachtete ihn, dann trat er wieder zurück. Handbälle schien ihm noch nicht genügend fest eingeschlafen zu sein, um die verbrecherische Tat zu begehen. Und nun sah Handbälle, wie sich der andere ganz plötzlich die Weste aufknöpfte, wie er sich am Hemdleibe zu schaffen machte. Da richtete er sich mit einem Ruck empor. Ein leiser, aber erschütternder Ton kam über die Lippen des Gegenübers, der rasch den Mantel über der Brust zusammenzog und sich dann beständig wieder auf seinen Platz setzte, dabei veranlaßte er, sein Gegenüber anzusehen. In Handbälle aber war eine solche Neugierde erwacht, daß er, als der Zug auf der Station hielt, das Abteil nicht verließ, sondern mit dem Reisenden allein weiterfuhr.

Sein Gegenüber hatte inzwischen versucht, möglichst unauffällig die Hosenträger wieder am Hemdleibe zu befestigen und die Weste zu schließen. Abermals stellte sich Handbälle schlafend und nun begann das Spiel von neuem. Der Corpulente zog anscheinend aus einer oben im Hemdleibe angebrachten innere Tasche etwas Bärtendes hervor, das er rasch hinter seinem Rücken verbarg. Da aber sprang Handbälle auf. Mit einem Ruck riß er an der Notbremse, sagte dann mit beiden Händen nach dem Halbes seines Gegenübers, denn er hatte zu deutlich den Lauf eines Revolvers blinden sehen und schrie ihm ins Gesicht:

„Habe ich Dich endlich, Du Verbrecher!“  
„Haben Sie Erbarmen!“ wimmelte der andere, „benutzen Sie mich nicht. Ich habe es ja längst gewußt, wer Sie sind.“

Noch ein paar rasche Stöße, dann hielt der Zug, lautes Rufen und Schreien, Handbälle rief die Beamten herbei und Zugführer und Schaffner klingelten in das Abteil.

„Da, nehmen Sie ihn fest.“  
Der Dicke schlotterte. „Machen Sie doch kein so großes Aufheben, ich will ja alles abgeben.“

Der eine Beamte hatte das nasse Taschentuch entdeckt und sah jetzt auch einen kleinen Aluminiumbehälter, der eine eigentümliche gebogene Form hatte.

„Das riecht ja nach Spiritus!“  
„Machen Sie doch kein solches Aufheben“, zerrte der Corpulente.

„Bringen Sie ihn in Sicherheit! Ein Überfall ist geplant!“

Die Beamten zerrten ihn aus dem Abteil, aber schon auf der nächsten Station kam der Zugführer lachend in das Abteil zurück.

„Die Sache ist ziemlich rätselhaft. Der wollte Sie überfallen? Der spürte Sie? Wissen Sie, wer das ist? Das ist einer jener berüchtigten Spiritusstieher, denen man stark auf den Fersen ist. Er hat sich auf den Körper die gefüllten Behälter gebunden. Einer davon ist gerutscht und ausgefallen. Nun hat er in Ihnen einen Detektiv vermutet. Da hat er sich nicht getraut, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Wir haben da einen recht guten Fang gemacht.“

Mit offenem Munde hörte Handbälle den Bericht an. Aber der Zugführer fuhr lachend fort: „Er hat sich vor Ihnen geängstigt. Er hat gesehen, wie Sie immerfort mit der Hand nach der Brusttasche fuhren. Er dachte, Sie trügen dort eine Waffe, um ihn dadurch zum Geständnis zu zwingen.“

Da fühlte sich Handbälle sehr beschämt, denn als er die Aufklärung gab, wurde er von dem Beamten noch abendwärts ausgelacht.

## Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Anechte-Schnau.

Nachdruck verboten.

### 1. Kapitel.

Kenate Schellander saß an der Schreibmaschine und tippte so eifrig darauf los, daß es sich anhörte, als wäre ein kleiner Motor im Gange. Mitunter hob ein Seufzer die Brust der nicht mehr in der ersten Jugend stehenden schlanken Frau und die eigentümlich mandelförmig geschnittenen Augen schweiften sehnsüchtig durch das Fenster ins Freie. Die untergehende Märzsonne tauchte die vor ihr liegende Landschaft mit dem breiten Fluß und den walrigen Uferbergen wie in lauterem Gold. Die Vögel jubilierten, als sei es schon Mai, und zum offenen Erkerfenster herein drang mit der lindenden Frühlingsluft der herbe Erdgeruch der Felder, vermischt mit süßem Weichenduft. Und an solchem herrlichen Vorfrühlingsstage an die Schreibmaschine gefesselt sein! Das war hart, besonders für einen Wald- und Wiesenläufer, wie es Kenate Schellander war. Aber die Erzählung für die Frauenzeitung „Edda“, deren ständige Mitarbeiterin sie war, mußte noch unbedingt mit der Abendpost abgesandt werden, also galt's ausharren und die Blicke losreißen vom lachenden, lockenden Landschaftsbilde. Tipp-tipp, tipp-tipp ging's emsig weiter. — — —

Da durchbrach der Gupenruf eines Kraftwagens die ländliche Stille und gleich darauf hörte man auch das Gefährt den kurzen, aber steilen Berg hinaufsteigen, auf dem Kenate Schellanders kleines Gartenhaus stand. Es gehörte zu einem großen, seit Jahren unbewohnt stehenden Landhause, das verkauft oder vermietet werden sollte. Dafür, daß Kenate Schellander Nachfragern die Räume des Landhauses zeigte und die Mietsbedingungen nannte, wohnte sie hier sehr billig und so still und schön, wie sie es als Naturfreundin und Schriftstellerin nur wünschen konnte.

Kenate hob lachend den Kopf. Jetzt eine Abhaltung durch Kauflustige oder Wohnungsbesucher hatte ihr gerade gefehlt. Bei wem aber sonst sollte wohl hier oben ein Kraftwagen vorfahren? Es wohnten nur noch einige Arbeiterfamilien am Berghange. Und richtig, da hielt das Gefährt auch schon vor der Einfahrt zu dem parkartigen Garten, der das Grundstück umgab, und die Glocke am Tor ließ ihren schrillen Ruf erklingen.

Neugierlich erhob sie sich, um mit wenig freundlichem Gesicht den Ankömmlingen entgegenzugehen, die die Glocke gleich noch zweimal in Bewegung setzten, als nicht sofort ein menschliches Wesen erschien. Von ihrer Haustüre aus öffnete Kenate mittels einer Hebelvorrichtung die Pforte. Sie selbst aber blieb wie angewurzelt auf der Schwelle stehen und sah mit weitgeöffneten Augen dem hochgewachsenen Herrn im graugrünen Fahrmantel entgegen, der sich suchend umschaute und bei ihrem Anblick lässig die weiche Reisemütze von dem aschblonden, hochstehenden Lockenhaar ein wenig abhob. Vom Licht der tiefstehenden Abendsonne geblendet, kniff er die dunkel umfäumten Augen zusammen, um schärfer sehen zu können. Es befremdete ihn sichtlich, daß die Frau da in der Tür, die er wohl für die Pförtnerin hielt, sich so sehr Zeit ließ, nach seinen Wünschen zu fragen, und so unglaublich langsam auf ihn zukam. Schon schwebte ihm ein ungebuldiger, barocker Ruf auf den Lippen, da erkannte er die Näherkommende plötzlich und rief erstaunt aus:

„Frau Dr. Schellander?! Sind Sie es wirklich, oder sehe ich Gespenster am lichten Tage?“

Mit zwei raschen Schritten war er bei ihr, riß mit der einen Hand die Mütze vom Kopfe und erfaßte mit der anderen die ihm entgegen gestreckte Rechte der Dame.

„Frank Wingolf, welcher Zufall führt Sie hier herauf? Grüß Gott, alter Freund! Ich freue mich herzlich, Sie wiederzusehen!“

„Ganz auf meiner Seite, beste Frau Doktor! Aber nun sagen Sie mir schnell, was machen Sie denn hier oben in dieser Einöde?“

„Sehr einfach: ich wohne hier. Schon seit einem halben Jahre“, antwortete sie mit einem belustigten Lächeln über seine Verblüffung.

„Sie wohnen hier? In diesem Häuschen, und ganz allein? Winter und Sommer? Ja, um Gotteswillen, wie kommen Sie denn auf solchen Gedanken? Ich habe zwar auch die Absicht, hier heranzuziehen, aber nur für den Sommer und natürlich mit der nötigen Dienerschaft.“

„Sie wollen hier heranziehen? In das Haus des Herrn von Soldau?“

„Ja, das heißt, wenn die Wohnung im ersten Stockwerk, die er mir anbot, gefällt. Ich traf ihn neulich in Gesellschaft und klagte ihm mein Leid über meine unruhige Wohnung, an die ich aber vertragsmäßig noch zwei Jahre gebunden bin, obgleich ich sie als „ruhige Wohnung“ mietete und sie diese Bezeichnung keineswegs recht-



fertigt. Da bot er mir für einen Pappenstiel die Wohnung an und wie Sie mich hier sehen, bin ich im Begriff, sie zu befechtigen. An wen habe ich mich dieserhalb zu wenden?"

"An mich, lieber Wingolf, und ich möchte sie Ihnen sofort zeigen, ehe die Dämmerung hereinbricht, weshalb ich Sie jetzt nicht zu mir herein nötige. Aber, mein Gott, so schütteln Sie doch nicht andauernd den Kopf über meine Einfiedelei. Sollte es Ihnen denn so ganz unbekannt sein, daß mein guter Mann mich nicht in glänzenden Verhältnissen zurückließ, als er vor vier Jahren so jählings von einer Influenza dahingerafft wurde?"

"Ja, nein, das heißt, ich hörte wohl davon", stotterte etwas beschämt Frank Wingolf, und streifte die blasse, gelassen neben ihm hinschreitende Frau mit einem scheuen Blicke. Dr. Schellander war ein guter Freund von ihm gewesen, dem er viel zu danken hatte. Als junger Künstler war er vor etwa acht Jahren in einer größeren Provinzstadt als jugendlicher Held am Stadtheater beschäftigt gewesen. Dr. Schellander war Hauptschriftleiter des dortigen Amtsblattes und er und seine Frau hatten ihm durch gute und sachliche Besprechungen sehr genützt. Auf Schellanders Empfehlung war er dann an ein kleines Hoftheater von künstlerischem Rufe gekommen und von dort gleich für erstes Fach ans Großherzogliche Hoftheater nach A. . . . verpflichtet worden. Hier wurde er nicht nur sehr bald der Liebling des Hofes und der sehr verwöhnten Theaterbesucher, sondern auch überraschend schnell ein tonangebender Herrscher hinter der Bühne. Im Kollegenkreise nannte man ihn einen rücksichtslosen Streber, der alles niedertrat, was sich ihm und seinem Weg zur Höhe entgegenstellten wagte. Trotzdem wurde er geachtet, weil er sich hierbei nur ehrlicher Mittel bediente und ein durchweg gerader und ehrenhafter Charakter war. Daß er nun hier so unverhofft die Witwe seines alten Freundes und eigentlichen Begründers seines Glückes wieder sah und zwar, wie es schien in ziemlich bedrängten Verhältnissen, das löste eine peinliche Empfindung in ihm aus. Eigentlich mußte er sich schämen, sich nicht eher einmal um sie gekümmert zu haben. Und nun lebte sie hier in nächster Nähe der Residenz, wo er als Schötkind des Glückes, gefeiert und bewundert, in den sorglosesten Verhältnissen sich befand, in Armut. — Das trieb ihm die Schamröte ins Gesicht.

Nenate Schellander mochte wohl ahnen, was in ihm vorging. Sie mußte sich, recht unbefangen und heiter zu erscheinen, als sie ihm jetzt die Wohnung in dem Landhause zeigte. Es waren vier hohe, schöne Zimmer mit zum Teil noch vollständiger neuzeitlicher und sehr bequemen Einrichtung. Nur die Küche und die Wirtschaftsräume waren leer, weil der Baron von Goldau, ein alter Junggeselle und Sonderling,

sie nie benützt, sondern die Speisen für sich und seinen Diener aus dem nahegelegenen Kurhause „Leopoldshöhe“ bezogen hatte. Dieser Mangel, der schon manchen Mieter verjagte, schien Frank Wingolf gerade erwünscht zu kommen.

"Ei, das paßt vortrefflich!" rief er erfreut aus. "Dann brauche ich außer meinem Diener Josef keine anderen dienstbaren Geister mit heranzubringen und kann, wenn ich einmal nicht in der Stadt speise, mir auch das Essen holen lassen. Frühstück und Nachtmahl muß Josef besorgen."

"Das können Sie im Notfalle auch bei mir haben, lieber Wingolf", meinte Nenate Schellander und schloß die Doppeltür des großen Südvorbaues wieder ab.

"Ei, wie nett, wie liebenswürdig! Der Gedanke, mit Ihnen oft zusammen sein und plaudern zu können, wie einst in B. . . . gibt den Muttschlag. Ich miete die Wohnung."

"Und wann gedenken Sie einzuziehen?"

"O, so bald wie möglich. Ich schmachte nach Ruhe. Meine Nerven sind gänzlich herunter durch diesen verd. . . . Musikkärm in meiner jetzigen Behausung und ich habe rasend zu lernen für die Maifestspiele im Schauspielhause. Launter neue Rollen mit endlosem Gequassel und schwülstigen Versen. Der Teufel hole die modernen Verfasser!"

Nenate Schellander lachte heil auf.

"Das pfleiten Sie damals in B. . . . aber von den Klassikern auch zu sagen, lieber Wingolf. Jedoch ihre Nerven scheinen wirklich etwas zappelig zu sein. Für dieses nervöse Rucken im Gesicht sind Sie eigentlich noch zu jung und Ihre Farbe könnte auch besser sein. Und was sehe ich? Wahrhaftig graue Haare an den Schläfen! Nein, das ist entschieden zu früh!"

Frank Wingolf fuhr sich lachend mit der gespreizten Hand durch das lockige Goldhaar. Aber das Lachen war nicht echt. Es steckte etwas Gezwungenes, Gereiztes dahinter.

"Was wollen Sie, liebe Frau Nenate? Man ist kein Jüngling mehr und der Kampf ums Dasein pflegt weder jünger noch schöner zu machen. Sie sind auch nicht mehr die Madonna mit den weichen unberührten Rügen von anno dazumal, und in Ihrem nußbraunen Haar beginnt es ebenfalls zu herbsteeln."

"Das sagt mir mein Spiegel alle Tage, also durften Sie sich's schenken, lieber Freund. Liebenswürdiger sind Sie, scheint's, am Hoftheater nicht geworden. Aber ich nehme es Ihnen nicht übel. Kenne Sie ja, und — weiß, daß ich eine alte Frau bin. Habe ich doch bald eine heiratsfähige Tochter."

"Na ja, das ist so recht Frauenart, gleich das Kind mit dem Bade auszuschütten! Alte Frau! Mit Ihren vierunddreißig Jahren! Was soll ich da sagen?"

"O, da ich als Frau zehn Jahre voraus habe, so sind Sie — — —"

"Erst achtundzwanzig! Na, mir kann's recht sein! Doch wo steckt denn Ihr Töchterlein? Auch hier in der Gasse oder in einem der berühmten Gänseställe, Verzeihung, Erziehungsheime, unserer damit ja so überreich gesegneten Hauptstadt?"

"Keins von beiden. Sie ist in der Schweiz in einem Heim, wo sie mit der Nichte meines Mannes gemeinsam erzogen wird und ihre Sprachlehrerin-Prüfung machen soll."

"Und Sie vermochten es, sich von Ihrem Liebling zu trennen?"

"Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Wie hätte ich ihr sonst diese vorzügliche Erziehung und das Studium ermöglichen sollen? Doch wie ist's, darf ich Sie zu einer Tasse Tee in meine niedere Hütte bitten, oder möchten Sie den Wagen nicht so lange warten lassen?"

"Der Wagen könnte meinethalben bis abends stehen, aber ich muß um 6 Uhr 30 im Theater sein. Jedoch ich mahne Sie an das Teestündchen, sobald ich hier bin und ich freue mich schon sehr darauf. Dann müssen Sie mir alles ausführlich erzählen, was seit Schellanders Tode sich begeben hat, wie und wovon Sie leben und warum Sie mich noch nicht aufsuchten, wo es Ihnen doch bekannt sein mußte, daß ich hier in A. bin, und daß Sie auf meine unveränderte Freundschaft zählen durften."

Er wagte es nicht, sie bei diesen Worten anzusehen und das war gut, denn das halb schmerzliche, halb spöttische Lächeln, das die Winkel ihres feinen Mundes umspielte, hätte ihn aufs neue beschämen müssen. Er warf noch einen Blick auf dies stattliche Haus und den großen, parkähnlichen Garten, gab dann dem Fahrer einen Wink zum Anfahren und fragte:

"Wann meinen Sie, Frau Nenate, daß die Wohnung für meinen Einzug bereit sein könnte?"

Nenate Schellander saug einen Augenblick nach. Dann sagte sie rasch entschlossen: "Da Ihnen viel am baldigen Einzuge liegt, will ich die Scheuerfrauen sogleich bestellen und sie zur Eile antreiben. Ich denke, Anfang nächster Woche wird alles fertig sein."

"O, das ist ja über Erwarten günstig! Ich danke Ihnen tausendmal! Ist Fernsprecher im Hause? Ja! Die Anlage ist vorhanden! Dann werde ich sofort mit den Benachrichtigten, daß der Apparat angebracht wird und Sie haben wohl die Güte, mich anzurufen, wenn der Scheuerdunst sich verzogen hat."

Ein Handkuß, ein Winken mit der Mütze und fort sauste der Wagen mit dem großen Wimen. —

Nenate Schellander blickte ihm in Gedanken versunken nach. Sie wußte nicht: sollte sie sich der Wiederbegegnung freuen oder nicht? Es war ihr eigentümlich wohl und schwer ums Herz. Sein Anblick wühlte so vieles in ihr auf. Der Gedanke an ihre Arbeit, an die noch fertig zu stellende Erzählung, schreckte sie aus ihrer Versunkenheit auf und eine

Ahnung beschlich sie, daß Frank Wingolfs Anwesenheit hier oben ihr wohl so manche Störung und Abhaltung bringen würde. Der Anfang war schon gemacht. Jetzt mußte sie sich mit dem Schluß heben und hatte noch das besondere Vergnügen, den Brief zum Postamt des benachbarten Kurortes zu tragen, denn der Briefkasten am Fuße des Berges wurde heute nicht mehr geleert.

Tipp, tipp, tipp, tipp, rastete die Schreibmaschine und verschluckte mit ihrem Gellapper den letzten Gedanken an Frank Wingolf und an die sonnige, sorglose Vergangenheit. — — —

## 2. Kapitel.

Es war ein echter Frühlingstag mit Sonnenschein und klarer Luft, an dem Frank Wingolf sein neues Heim beziehen wollte. Noch einmal schritt Nenate Schellander durch die vier schönen Räume des ersten Stockwerks und prüfte mit Hausfrauenblicken, ob die Scheuerfrauen ihre Pflicht getan hatten und alles nach den Wünschen des neuen Bewohners geordnet war. Und diese Wünsche waren recht zahlreicher Natur gewesen, hatten sich oft widersprochen oder waren widersprüchlich und durch andere, neue abgeändert worden. Beihmal am Tage war Nenate an den Fernsprecher gerufen worden, um immer neue Fragen zu beantworten, neue Anordnungen entgegenzunehmen. Aus dem ehemaligen bescheidenen jugendlichen Helben des B. . . . Stadtheaters schien ein unerhört verwöhnter und launenhafter Künstler geworden zu sein, dem nichts gut, schön und bequem genug war, was seinen täglichen, persönlichen Bedürfnissen dienen sollte.

Obgleich die Wohnung schon recht behaglich eingerichtet war, hatte er doch noch einen ganzen Möbelswagen voll Sachen heraufgeschickt, die unterzubringen und mit Geschmack zu ordnen manches Kopfzerbrechen verursacht hatte. Eine Anzahl mit rotbraunem Saffianleder bezogener Klubsessel aller nur erdenklichen Formen mußte in den Zimmern verteilt, dicke Perserteppiche noch über die bereits mit Teppichstoff bespannten Fußböden gebreitet und die Fenster mit farbensprühenden Vorhängen versehen werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Ueberfall.

Novelle von M. Braunstein.

Nachdem verboten.

Gr. — Mit einem ganz unerklärlichen Gefühl des Bangens bestieg der junge Kaufmann Emil Handke das Abteil zweiter Klasse, um die vielstündige Fahrt nach der Hauptstadt des Landes anzutreten. Er atmete erleichtert auf, als er allein blieb, denn immer wieder hatte er angstvoll zum Fenster hinausschauert, ob nicht noch im letzten Augenblick irgend ein Herr einsteigen könnte, der um das große Geheimnis wisse, das Handke zu dieser Reise trieb. Handke trug nicht weniger als zweihunderttausend Mark in seiner Brusttasche. Er hatte von seiner Firma den Auftrag bekommen, das Geld sicher an Ort und Stelle zu bringen. Der junge Kaufmann hatte zwar anfänglich darum ersucht, man möge ihm einen Begleiter mitgeben, aber der Chef des Hauses erklärte,



- 4. Landwirt Gantner.
- 5. Fel. Martha Wilhelm, Dorf. der Ortsgruppe Breslau des Verbandes der weibl. Handels- und Büroangestellten.
- 6. Landrat Mangel, Trebnitz.
- 7. Tapeziermeister Mann, Breslau.
- 8. Maschinenbauer Großer.
- 9. Ziegeleibesitzer Gerth.
- 10. Stadtrat Schumann, Waldenburg.
- 11. Bäckermeister Mandel, Wittsch.
- 12. Kantor Endheimer, Gubrau.
- 13. Stellenbesitzer Ober, Rogau.
- 14. Postsekretär Kretschmer, Breslau.
- 15. Schriftsteller Dr. Kose, Breslau.

**Letzte Telegramme.**  
**Antipolnische Kundgebung**  
**der oberschlesischen Arbeiter.**

Berlin, 5. Mai. Wie die Morgenblätter aus Oppeln melden, zogen die deutschen Arbeiter vor die Wohnungen der Polenführer und setzten die Herausgabe der Waffen und der weißen Adler durch. Am Abend brang die Menge in die Räume der polnischen Hefblätter, demolirte die Maschinen und schleppte die halbfertigen Zeitungen auf die Straße, wo alles zerstreut wurde. — Das „B. L.“ erzählt, daß die Aufdeckung des polnischen Anschlages auf Oberschlesien immer mehr neues Material zutage fördert. So

hand man bei polnischen Spionen im Kreise Militär Briefe, aus denen hervorgeht, daß die polnischen Pläne auch dahin zielen, Mittelschlesien bis zur Linie des Flusses Bartisch zu besetzen.

**Drei Erfahrungen der Revolution.**

Berlin, 5. Mai. Wie die Morgenblätter berichten, sprach Reichswehrminister Geßler gestern in einer deutsch-demokratischen Wahlversammlung und führte u. a. aus: Die Revolution sollte jedermann drei Erfahrungen eingeprägt haben: 1. das Bürgertum muß wissen, daß man gegen die Arbeiter-schaft nicht regieren kann; 2. die Arbeiter-schaft muß wissen, daß sie ohne das Bürgertum den Wiederaufbau nicht durchführen kann; 3. die Diktatur des Proletariats läßt sich die Landbevölkerung nicht gefallen.

**Dr. Kaas**  
**neuer Bischof von Berlin.**

Berlin, 5. Mai. Der „Totalanz.“ berichtet aus München zu den Verhandlungen über die Er-richtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin: Zum Bischof von Berlin ist das Mitglied der National-versammlung, Domkapitular Dr. Kaas von Trier, in Aussicht genommen.

**Büchertisch.**

„Breslauer Revue.“ Julius Bräuer, der erste Kapellmeister des Breslauer Stadttheaters, bezieht am 5. Mai das Jubiläum seiner fünfundsingzigjährigen Dirigententätigkeit an der Breslauer Oper. Aus diesem Anlaß bringt die neueste Nummer der „Breslauer Revue“ eine Originalzeichnung Bräuers von Gerhard Stein, eine kritische Würdigung seiner künstlerischen Tätigkeit von Fritz Ernst Bettauer. Zahlreiche weitere Beiträge, darunter wieder Voraussagen für die Rennen im Grunewald, eine umfangreiche Plauderei über die Ereignisse der Woche und vieles andere vervollständigen den Inhalt dieser Nummer, die zum Preise von 80 Pfennig überall zu haben oder direkt vom Verlage, Breslau II, Laurentzienstraße 27, zu beziehen ist.

**Wettervorausage für den 6. Mai:**  
Aufheiternd, schwacher bis mäßiger Wind, kühl.

Schling- **Konferenglasöffner** Gummi- mann verleiht ohne Stiefel, verleiht nie Gummi und Glas. Nur bei Endolf Reichelt, Ring 3.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellerei und Interat: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

**Ämtliches**

**Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.**

Kartoffeln.  
Für die Woche vom 3. bis 9. Mai können, da Kartoffeln nicht vorhanden sind, bei den hiesigen Bäckern 880 Gramm Brot oder bei den Kaufleuten 500 Gramm Mehl auf die berechnende Kartoffelmarte entnommen werden.

Ober Waldenburg, 4. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

**Nieder Hermsdorf.**

Betr. Auslegung der Wählerlisten zur Reichstagswahl.  
Die Wählerlisten für die hiesigen fünf Wahlbezirke liegen in der Zeit vom 9. Mai c. bis einschließlich 16. Mai c. bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher und zwar im Gemeindefreizeitrat — 2 Stiegen links — während der Stunden von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Sofort Sonn- und Feiertage in die Auslegungsfrist fallen, bietet sich Gelegenheit, die Listen vormittags von 10—12 Uhr in obiger Dienststelle einzusehen, woselbst auch etwaige Einsprüche gegen die Wählerliste schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden können.

Nieder Hermsdorf, 4. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

**Dittmannsdorf.**

Auslegung der Reichstagswählerliste.  
Die Wählerliste für die bevorstehende Reichstagswahl liegt vom 9. bis einschließlich 16. Mai d. Js. im Gemeindebüro hier-jelbst zur Einsicht aus, und zwar: Sonntags den 9. und 16. Mai, sowie am Himmelfahrtstage den 13. Mai, vormittags von 9 bis 11 Uhr, und an den übrigen Auslegungstagen vormittags von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Jeder, der die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, hat dies in der Auslegungsfrist beim Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen und die etwa erforderlichen Beweismittel anzugeben.

Dittmannsdorf, 4. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

**Dittmannsdorf.**

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfall-Ver-sicherung pro 1919 liegt vom 10. Mai 1920 ab zwei Wochen lang während der Amtsstunden im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht der Beteiligten aus. Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, das ist dem Kreisaußschusse zu Waldenburg, Einspruch erhoben werden kann.

Dittmannsdorf, 4. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

**Dittmannsdorf.**

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche vom Finanzamt kein Formular zur Steuererklärung für die Veranlagung zur Kriegs-ladungs vom Vermögenszuwachs zugesandt erhalten haben, können dasselbe bei mir abholen. Zur Steuererklärung ist verpflichtet, wer vom 1. 1. 1914 bis 30. 6. 1919 einen Vermögenszuwachs von mindestens 6000 Mk. gehabt hat. Begier Tag zur Steuererklärung ist der 20. Mai 1920.

Dittmannsdorf, 4. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

**Gelechtskrank!**

**Rasche Hilfe durch giftfreie Auren.**  
Harnröhrenleiden, fester auch veralt. Ausfluß, Seltung in kurz Zeit ohne Schilfen u. scharfe Eingriffe. Syphilis, ohne Beausstrahlung, ohne Schmerzen, Querschnitten u. s. m. Einwirkung. **Mannesschwäche**, schnelle Wirt. Aus ohne Beausstrahlung. Aber jedes der drei Leiden ist eine ausfallende Brochüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hundert freiwilligen Dank-schreiben Geheilte. Zukundung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen in verschlossener Doppelhülle ohne Ausfluß durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77 Potsdamer-Str. 123 B. Sprechzeit: 9—11, 2—4. Sonntags 10—11 Uhr. Gemein Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Brochüre gesandt werden kann.

**Inferate** haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

**Tischler-Rohstoff- und Werk-Genossenschaft**  
für den niederschlesischen Industriebezirk (G. b. m. b. H.)

Waldenburg i. Schl.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand	652 97	Schulden an Banken	4 000 —
Wertpapiere	10 —	an Lieferanten	1 205 25
Guthaben bei Banken	8 919 88	Hypothekenschulden	52 000 —
Forderungen an Mit-Genossen	1 681 74	Gesellschaftsguthaben der	
Warenbestand	9 308 81	Genossen	15 175 10
Inventory	300 —	Reservefonds	320 —
Grundstücke	58 000 —	Rückständ. Dividende	
		aus 1918	645 —
		Verwaltungskosten	2 229 08
		Reingewinn	1 333 37
	78 903 —		78 903 —

Gesamtsumme M. 18 000.—  
Mitgliederzahl am 1. Januar 1919 33  
Zugang im Geschäftsjahr 1919 1  
Ausgeschlossen 4  
Stand am Schluß des Geschäftsjahres 32  
Waldenburg, den 29. März 1920.

**Der Vorstand.**

Heinrich Langer. Carl Wuttke. Adolf Schubert.  
Vorstehende Bilanz ist von uns geprüft und mit den ordnungs-mäßig geführten Geschäftsbüchern übereinstimmend und richtig be-funden worden.

**Der Aufsichtsrat.**

Ernst Springer. Trangott Ludwig. Hermann Michalk.  
Karl Berner. Emil Bergmann. G. Hoffmeister.

**Offene Stellen**

Eine branchekundige  
**Verkäuferin**  
zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.  
**Pelzhaus Lausche,**  
Freiburger Straße 26.

Einen Tischlergesellen  
sucht M. Seidel, Sonnenplatz 5.

Eine Näherin  
für die Werkstatt sofort gesucht.  
**Pelzhaus Lausche,**  
Freiburger Straße 26.

**Verkäufe**

Eine bergmännische Mühle und ein Anaben-Strohhynt zu verkaufen bei Weiß, Löpferstraße 38.

Ein Sportwagen u. ein Klapp-führligen, gut erhalten, zu verkaufen Nieder Hermsdorf, Ostend 3, bei Willsch.

**Zinshaus**

zu verkaufen, passend für Ge-schäftsleute. Offerten unt. R. W. an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein Kleiderschrank, 1 Sofa-tisch, 1 Regulator und 1 Wiener Harmonika zu verkaufen Wasserstraße 3, 3 Tr.

Ein Paar hohe Damenschuhe, 200 Mk., 1 Damenfahrrad, 1a, 1000 Mk., 1 Geige m. Kasten, 150 Mk., 2 Telefon-Stationen, 100 Mk., zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Btg.

**Die besten**  
**Nähmaschinen-**  
**nadeln**  
für alle Maschinen passend (auch für Singer) sind echte

**Leo Hammerk.**  
Nur allein zu haben bei

**R. Matusche,**  
Töpferstraße 7.

**Kaufgefuche**

Einem gebrauchten  
**Gastocher**  
zu kaufen sucht

Demuth, Hermsdorf, Untere Hauptstraße 10.

**Diverse**

**Gesundheit**  
**ist Reichtum!**  
**Schönheit**  
**ist Macht!**

Hauptpreisliste über Drogen-Bedarfs-Präparate gratis.

**Versand-Depot R. Ritzke,**  
Glatz (Schl.), Fischerstr. 11.

**Wollen-Pommes und Strahlige**  
worden gewaschen, gebleicht und geformt  
Meta Vogt, Mohstraße Nr. 2.

**Prächtiges Haar**  
erzeugt Dr. Eufel's Birken-wasser bei Franz Bentsche, Schloß-Drog., Ob. Waldenburg



## Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg.

Unser werter Kollege

### Robert Kessner

ist gestorben. Beerdigung Freitag den 7. d. Mts. nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Versammlung der Kollegen um 2 Uhr im Gasthof „zur Stadt Friedland“.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb heute früh nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe, teure Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante

### Paula Krasel, geb. Gottwald,

Mitglied des Vinzenz-, Mütter- und Rosenkranzvereins, im Alter von 40 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen, um das Almosen des Gebetes für sie bittend, in tiefstem Schmerz:

Robert Krasel und Sohn.

Hermesdorf, den 4. Mai 1920.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus.

Für die liebevolle und herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des

früheren Tischlermeisters

### Franz Sapauschke,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde Gattin  
nebst Kindern.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit  
Buchdruckerei Ferdinand Dornier's Erben.

## Amthliches

### Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 3. Mai bis 9. Mai 1920:

Auf rote Karten Abschnitt Z

120 Gramm Schmalz zum Preise von 5.12 Mk.,

50 Gramm Margarine zum Preise von 1.33 Mk.,

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt Z

50 Gramm Margarine zum Preise von 1.33 Mk.,

auf weiße Bezugsscheine

50 Gramm Margarine zum Preise von 1.33 Mk.,

auf blaue Markenarten Abschnitt Z

50 Gramm Butter zum Preise von 1.10 Mk.

Butter darf nur in den besonderen veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden. Für fehlendes Schmalz ist Margarine auszugeben.

Waldenburg, den 4. Mai 1920.

Der komm. Landrat.

### Fleischausgabe.

In der Woche vom 3. 5. bis 9. 5. 1920 werden ausgegeben gegen Fleischkartenabschnitt 1-10 (Kinderkarten die Hälfte 1-5):

150 Gramm Corned-Beef zum Preise von 3.60 Mk.,

20 Gramm Wurst nach den auf der Preistafel angegebenen Preisen.

Waldenburg, den 5. Mai 1920.

Der komm. Landrat.

### Anträge an das Kreismietereinigungsamt.

Anträge auf Festsetzung eines Mietzuschlages, der über den von der Gemeinde bzw. dem Kreisausschuß bestimmten Höchstzuschlag hinausgeht (§ 10 Höchstmieteverordnung vom 9. Dezember 1919), sind künftig nicht dem Kreismietereinigungsamt unmittelbar, sondern der Gemeindebehörde einzureichen. Das gleiche gilt von Anträgen auf Festsetzung der ortsüblichen Mieten vom 1. Juli 1914 hinsichtlich solcher Wohnungen, die damals garnicht oder außergewöhnlich billig vermietet waren (§§ 2 und 3 a. a. O.).

Mit den Anträgen ist eine schriftliche Erklärung sämtlicher betroffener Mieter dem Einigungsamt darzulegen einzureichen, wonach die Mieter bevollmächtigen, Ladungen und sonstige Zustellungen des Einigungsamtes für die übrigen in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 29. April 1920.

Das Kreismietereinigungsamt.

Zahlungsbeispiele sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

## Achtung!

Ab Freitag den 7. Mai:

Die neueste Gesangs-Filmoperette:

Mitwirkende: 5 erstklassige Opern-Sänger und -Sängerinnen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

## Reichstagswahlen.

Wir ersuchen die wahlberechtigten Einwohner, uns umgehend — spätestens bis zum 6. Mai — die ausgegebenen Wählerkarten ausgefüllt zurückzugeben, da sonst die rechtzeitige Auslegung der Wählerliste unmöglich ist.

Waldenburg, den 5. Mai 1920.

Der Magistrat.

### Zahnpraxis: Sa. R. Reibelant,

Ind. R. Reibelant u. R. Bachmann,

Waldenburg i. Schl. Kaiser-Wilhelmplatz 3.

Fernsprecher 541.

Zahnersatz, Plomben etc. etc.

Kronen und Brückenarbeiten

mit und ohne Goldzugabe.

Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

## Gegen Diebstahl und Beraubung

von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahr, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhrtransporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß einer Transportversicherung bei der „VATERLAND“.

Kostenlose Offerten erteilt:

Hermann Kenschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

### Zentrumsverein Nieder Hermesdorf.

Am Freitag den 7. Mai 1920, abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale des Hotels „Glückshilf“ eine

## öffentliche

### Zentrums - Versammlung

statt.

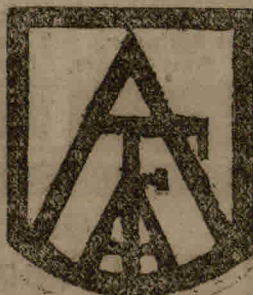
Redner:

Abgeordneter Dr. Otte, Heide.

Hierzu laden wir alle Wähler und Wählerinnen, sowie Freunde der Zentrumsparlei ergebenst ein.

Zahlreichen Zuspruch erwartet

Der Vorstand.



## Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände

Ortskartell Waldenburg.

Donnerstag den 6. Mai 1920, abends 7 Uhr,

findet im Saale der „Herberge zur Heimat“ eine

## Mitglieder-Versammlung

statt. Tagesordnung: Bericht über den Ortstarif.

Zu dieser Versammlung werden eingeladen alle Mitglieder der Afa in der Metallindustrie, Keramik, Spiegelhütte, Textilindustrie und der Neufag.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

## Eisentinktur

muß gut und schmackhaft sein.

In Flasch. à 8.50 u. 12.00 Mk.

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telephon 1053.

Gibt neues Blut!

## Wanzen nebst Brut

vernichte ich durch mein

Ausgabungsverfahren.

Besuch u. Kostenanschlag kostenfrei.

Fritz Florian,

geprüfter Kammerjäger,

Gniefenaustraße 3.

## Frischen

Seelachs,

Cabliau,

Schellfisch,

hochf. geräuch. Lachs,

ff. Rancheale,

Lachsheringe,

Büchlunge

empfiehlt

Franz Koch.

## Belohnung!

Derjenige, der mir den Inhaber

der schwarzledernen Aktenmappe

mit vernichtetem Schloß und dem

Namen „Berein Schleißer

Gastwirte Waldenburg“ nach-

weisen kann, erhält angemessene

Belohnung.

Julius Friesse.

## Rucksack

ist am 30. April auf der Elek-

trischen ab 4 1/2 Uhr Bierhäuser,

Endstation Waisenhaus, von einem

Fremden irrtümlicherweise in

Empfang genommen worden.

Derselbe wird gebeten, denselben

im Fundbüro der Elektrischen

abzugeben.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donn. 6. Mai, abds. 8 1/2 Uhr:

Arb. □

## Gemischter Chor.

Probe: Montag, Stadtbrauerei.